

Mag. Elke Groß
Stadtbibliothek Vöcklabruck, Hinterstadt 13-15, 4840 Vöcklabruck

„Ein Buch für Bruno“

**Frühe Leseförderung
in der Stadtbibliothek Vöcklabruck
Modelle für die Partnerschaft von Öffentlichen Bibliotheken,
Kindergärten und Volksschulen**

Projektarbeit im Rahmen der
hauptamtlichen Ausbildung für Bibliothekar/innen
(Ausbildungslehrgang 2002-2004/B)

08.01.2004

Mag. Elke Groß, Stadtbibliothek Vöcklabruck

„Ein Buch für Bruno“

Die Kulturtechnik Lesen ist die Grundlage einer umfassenden Medienkompetenz und der Fähigkeit zum lebenslangen Lernen. Die Lesefertigkeit ist deshalb eine Basisqualifikation für die Gesellschaft von heute und morgen. Leseförderung ist somit eine universelle Aufgabe, die keineswegs auf die Schule beschränkt bleiben sollte. Schon den Kleinsten sollte vermittelt werden, dass Bücher nicht nur bedrucktes Papier sind, sondern dass sie lebendig sind und im Alltag eine große Rolle spielen. Eine geglückte Leseerziehung soll Kindern vermitteln, dass Bücher nicht nur für „Leseratten“ sind, sondern jedem etwas bieten können. Der Griff zum Buch soll so selbstverständlich werden.

Mit meiner Projektarbeit möchte ich die Möglichkeiten der frühen Leseerziehung durch die Zusammenarbeit von Bibliotheken mit Kindergärten bzw. Volksschulen aufzeigen. Durch „BÜCHER LEBEN“, einem kooperativen Projekt zur Leseförderung für Kinder bis 6 Jahren im Bundesland Oberösterreich, haben wir in unserer Bibliotheksarbeit einen Schwerpunkt in diese Richtung gesetzt. Die Projektarbeit soll nun den Maßnahmen und Veranstaltungen, die in diesem Zusammenhang umgesetzt wurden, einen schriftlichen Rahmen geben und Ideen und Anregungen zur Leseanimation sammeln.

Die Projektarbeit wird kurz theoretische Grundlagen zum Thema Leseförderung darlegen, das heißt, wie funktioniert das Lesen Lernen, welche Voraussetzungen sind nötig, um ein Kind zum Leser/zur Leserin zu machen, und was für Möglichkeiten gibt es, eine gelungene Leseförderung, die in der Familie bzw. im Kindergarten beginnen sollte, auch in der Bibliothek fortzusetzen. Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit liegt schließlich auf der Präsentation unseres Engagements in Sachen Frühleseerziehung. Zum Schluss werden die Ergebnisse zusammengefasst, der Erfolg des Projektes beurteilt und ein Ausblick in die Zukunft gemacht.

Inhaltsverzeichnis

1. Leselust statt Lesefrust

1.1. Wie wird ein Kind zum Leser/zur Leserin?	Seite 5
1.1.1. So funktioniert das Lesen Lernen	Seite 5
1.1.2. Frühe Unterstützung durch das Umfeld	Seite 7
1.2. Warum brauchen Kinder Bücher?	
Von den Nebenwirkungen des Lesens	Seite 11
1.3. „Lieber barfuß als ohne Buch“	
Welche Bücher brauchen Kinder	Seite 14
1.3.1. Bilderbücher, Vorlesebücher	Seite 14
1.3.2. Reihen für das erste Lesealter	Seite 15
1.3.3. Sach(bilder)bücher	Seite 17
1.4. Wie funktioniert Leseanimation?	Seite 18
1.4.1. „Ein Buch für Bruno“	Seite 19
1.4.2. „Es gibt so Tage“	Seite 20
1.4.3. „Es war einmal“	Seite 20
1.4.4. „Wenn Anna Angst hat“	Seite 21
1.4.5. „Die Königin der Farben“	Seite 22

2. „BÜCHER LEBEN“ in der Stadtbibliothek Vöcklabruck

2.1. Ausgangssituation und Voraussetzungen	Seite 23
2.1.1. Das Projekt „BÜCHER LEBEN“	Seite 23
2.1.2. Die Stadtbibliothek Vöcklabruck	Seite 25
2.1.3. Die Kindergärten und Volksschulen in Vöcklabruck	Seite 26
2.1.4. Die Zusammenarbeit	Seite 29

2.2. Modelle der Partnerschaft: eine kommentierte Ideensammlung	Seite 30
2.2.1. Bibliothekseinführungen	Seite 30
2.2.2. Vorlesestunden/Bilderbuchkino	Seite 32
2.2.3. AutorInnenlesungen/Bilderbuchworkshops	Seite 32
2.2.4. Lesenächte	Seite 34
2.2.5. Gewinnspiele	Seite 35
2.2.6. Medienkisten/Medienpräsentationen	Seite 36
2.2.7. Gruppenausleihen	Seite 36
2.2.8. Unterricht in der Bibliothek	Seite 37
2.3. Gelungene Beispiele aus der Stadtbibliothek Vöcklabruck	Seite 38
2.3.1. „Bücherei-Briefe von Fanny“	Seite 38
2.3.2. „Lesen macht schlauer“	Seite 39
2.3.3. „Harry-Potter-Lesenacht“	Seite 40
2.3.4. „Alle Jahre Widder“	Seite 42
3. <u>Bilanz und Ausblick</u>	
3.1. Das Projekt im Rückblick	Seite 43
3.2. Das Projekt in der Zukunft	Seite 44
4. <u>Literaturverzeichnis</u>	Seite 45
5. <u>Anhang: Kopiervorlagen und Materialien</u>	Seite 48

1. Leselust statt Lesefrust

Lesen ist nicht nur als Voraussetzung für umfassende Information und Orientierung in der heutigen Mediengesellschaft wichtiger denn je, sondern es stellt auch eine angenehme Möglichkeit der selbst bestimmten Unterhaltung dar. Selbst bestimmt nicht nur was die Wahl des Lesestoffes betrifft, sondern auch was Ort und Zeit anbelangen.

Allerdings lernen Kinder das Lesen nicht von allein. Sie brauchen die Unterstützung von Erwachsenen, um positive Leseerfahrungen zu machen. Dass vor allem die ersten Begegnungen mit dem Buch ausschlaggebend für die weitere Entwicklung zum Leser/zur Leserin sind, zeigen inzwischen zahlreiche Untersuchungen¹. Leseförderung muss deshalb bereits möglichst früh bei den ganz kleinen Kindern ansetzen und sollte vom gesamten Umfeld mitgetragen werden. Auch die Bibliotheken können in Zusammenarbeit mit den Eltern einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Sie sind neben den Kindergärten und Volksschulen jene öffentlichen Einrichtungen, die über die Familie hinaus aktive Leseförderung betreiben und so auch jene Kinder erreichen können, die im familiären Umfeld keine optimalen Voraussetzungen vorfinden.

In diesem Kapitel werde ich die Frage erörtern, wie ein Kind zum Leser/zur Leserin wird, welche Bedingungen die Literarisierung begünstigen bzw. behindern und welchen Stellenwert die Bibliothek in dieser frühen Phase hat.

1.1. Wie wird ein Kind zum Leser/zur Leserin?

1.1.1. So funktioniert das Lesen Lernen

Der Zeitpunkt für das erste Lesen fällt meist nicht mit dem Schuleintritt eines Kindes zusammen. Kinder, die in unserer Kultur aufwachsen, sind schon sehr bald mit Schrift konfrontiert und mit ihrem Gebrauch mehr oder weniger vertraut. Sie erkennen Logos aus der Werbung, können meist zumindest ihren eigenen Namen schreiben und verbinden mit Kinderreimen und Kinderliedern so genannte literarische „Urerlebnisse“. Der Umgang mit Büchern und die Vermittlung von Lesemotivation fangen also zu einem Zeitpunkt an, an dem die Kinder selbst noch gar nicht in der Lage sind zu lesen. Dabei

¹ Zum Beispiel: Margit Böck: Leseförderung als Kommunikationspolitik. Zum Mediennutzungs- und Leseverhalten sowie zur Situation der Bibliotheken in Österreich. Wien: Österr. Kunst- u. Kulturverl., 1998.

Oder: Bettina Hurrelmann, Michael Hammer, Ferdinand Nieß: Lesesozialisation: eine Studie der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung, 1993.

wirkt die angeborene Neugierde wie ein Motor, der jedes Kind dazu treibt, immer Neues zu entdecken und die Welt zu begreifen. Das Lesen Lernen ist also ein Lernprozess, der schon früh mit Fragen und Tätigkeiten der Kinder beginnt, ohne dass man sie unmittelbar als für diesen Prozess wichtige erkennen muss. Das Kind entwickelt dabei aber Fähigkeiten, die es später beim Lesen Lernen einsetzen kann. Dazu gehören die allgemeine Sprachfähigkeit des Kindes, das Symbolverständnis, Phantasie und Geschicklichkeit im Malen sowie Fähigkeiten im genauen Hinsehen und Hinhören. Oft wird von einem Entwicklungsmodell der Lesefertigkeit gesprochen, das sechs Stufen umfasst²:

In der ersten Stufe beginnt das Kind, äußere Verhaltensweisen der Erwachsenen nachzuahmen. Dieses Imitieren stellt überhaupt die zentrale Lernstrategie eines Kleinkindes dar. Häufig nehmen Kinder ein Bilderbuch in die Hand, dessen Inhalt sie bereits kennen und erzählen die Geschichte nach. Mit diesem „Als-ob“-Vorlesen lernen die Kinder Grundsätzliches: es gibt bei einem Buch ein Oben und Unten, wir lesen Bücher von vorne nach hinten und von links nach rechts und mit Hilfe von Buchstaben kann man Gedanken und Laute auf das Papier übertragen und so „festhalten“, um sie immer wieder greifbar zu haben.

In der zweiten Stufe erlangen Kinder erste Kenntnisse einzelner Buchstaben. Sie beginnen einzelne Buchstaben nachzuschreiben oder buchstabenähnliche Zeichen zu produzieren. Das sind meist die Buchstaben, aus denen ihr eigener Vorname besteht, das Logo des Supermarktes, der Name ihres Lieblings-Frühstückmüslis oder der Schriftzug auf ihrem Pullover. Kinder lernen in dieser Phase vor allem Bilder zu lesen, also Piktogramme wie Verkehrsschilder oder Logos.

In der dritten Stufe beginnt die Einsicht in den Buchstaben-Laut-Bezug. Das Kind erkennt allmählich das Grundprinzip unserer Schrift, nämlich dass die Buchstaben die Laute der gesprochenen Sprache abbilden. Zu Beginn wird es nur einigen wenigen Buchstaben einen Lautwert zuordnen können, meist sind das die Anfangsbuchstaben, durch die es dann mit Hilfe des Kontextes den Rest des Wortes erschließt.

In der vierten Stufe lernt das Kind dann schließlich wirklich, jedes neue Wort alphabetisierend zu erlesen, d.h. Schritt für Schritt jedem Buchstaben einen Laut zuzuordnen. Da das so erlesene Wort in seiner Lautform oft nicht mit dem vertrauten,

² Vgl. Peter Conrady: Lesen und Schreiben lernen oder: Lehrerinnen und Lehrer müssen von und mit Kindern lernen, um Kinder zu fördern. In: Thomas Eicher (Hg.): Zwischen Leseanimation und literarischer Sozialisation: Konzepte der Lese(r)förderung. – 1. Aufl. – Oberhausen: Athena, 1997. S. 87-99. Hier S. 91. Siehe auch: Manfred Wespel: Wie wird mein Kind zum Leser: [praktische Tipps und alles Wissenswerte zum Lesen lernen]. München: Ars-Edition, 1998. S. 16-24.

gehörten Wort übereinstimmt, helfen zum Beispiel Bilder in den Büchern, einen passenden Kontext herzustellen und die möglichen Wörter in den Erwartungshorizont zu rufen.

Die fünfte Stufe stellt schon ein sehr fortgeschrittenes Lesen dar. Das Kind entdeckt, dass Schrift eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt und dass oft nicht einfach ein Laut einem Buchstaben entspricht. Es lernt, Schriftmuster zu erkennen und zu nutzen, z.B. orthographische oder sprachstrukturelle Elemente wie Zwielaute, Silben oder Endungen. Beim Lesen kann das Kind so bereits sehr häufige und kurze Wörter auf einen Blick erfassen.

In der sechsten Stufe tritt schließlich ein Automatisierungs-Prozess ein. Alles, was sich das Kind bisher für effektives Lesen angeeignet hat, wird nun nach und nach automatisiert. Die verschiedenen Strategien des Lesens greifen ineinander und werden je nach Kontext, Wissen und Textschwierigkeit eingesetzt. Zu diesen Strategien gehören nicht nur ausgebaute orthographische und grammatikalische Kenntnisse sondern auch die Fähigkeit zur Hypothesenbildung, d.h. dass man aus den bisher im Satz gelesenen Wörtern Schlüsse über die möglichen folgenden Wörter ziehen kann.

Gut liest demnach, wer variabel alle diese Strategien je nach Bedarf einsetzen kann. Das Lesen ist also ein äußerst komplizierter Vorgang, der ein hohes Maß an Aktivität beim Leser/bei der Leserin erfordert³ und es gehört, wie wir gesehen haben, mehr als nur das Erkennen und Zusammenfügen von Lauten, Silben und Wörtern dazu.

Goethe stellte sogar ernüchternd fest:

„Die Leute wissen nicht, was es einen Zeit und Mühe kostet um Lesen zu lernen. Ich habe 80 Jahre dazu gebraucht und kann noch nicht sagen, dass ich am Ziel wäre.“

Ganz so aussichtslos stellt sich die Situation natürlich nicht dar. Das Umfeld des Kindes kann viel dazu beitragen, den Grundstein für einen positiven Leselernprozess zu legen. Hier ist vor allem die Familie, aber auch Institutionen wie der Kindergarten und die Öffentliche Bibliothek zu nennen, mit denen ich mich im folgenden Kapitel näher auseinandersetzen möchte.

³ Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Vorgänge, die in unserem Gehirn beim Lesen ablaufen, einzugehen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf Gerhard Falschlehner verweisen, der diesem Thema ein eigenes, sehr interessantes Kapitel in seinem Buch „Vom Abenteuer des Lesens“ (Salzburg [u.a.]: Residenz, 1997 S. 32-92) gewidmet hat.

1.1.2 Frühe Unterstützung durch das Umfeld

Natürlich gibt es keine einschlägigen Patentrezepte und keine Erfolgsgarantien. Denn zum Lesen kann man niemanden zwingen. Wie wir von Daniel Pennac wissen: „Das Verb >lesen< duldet keinen Imperativ“⁴. Trotzdem gibt es sehr wohl Mittel und Wege, Kinder zum Lesen zu (ver)föhren. Denn in der Schule lernen die Kinder zwar die Technik des Lesens, mit der Lust am Lesen sollten sie aber schon viel früher angesteckt worden sein. Bruno Bettelheim spricht im Untertitel zu seinem Buch „Kinder brauchen Bücher“⁵ vom „Lesen lernen durch Faszination“:

„Nicht der objektive Wert des Gelesenen, sondern seine Wertschätzung durch die Eltern macht dem Kind das Lesen attraktiv. Dabei beruht die Anziehungskraft nicht auf den rationalen und utilitaristischen Bestrebungen, welche die Eltern vielleicht mit dem Lesen verfolgen, das Kind reagiert darauf, dass seine Eltern emotional vom Gelesenen beeindruckt sind. Weil es die Eltern zu faszinieren scheint, fühlt sich auch das Kind dazu hingezogen. Es möchte an ihrem Geheimwissen Anteil haben.“⁶

Und gerade diese Erfahrung der Faszination kann man den Kindern schon sehr früh vermitteln.

Das beginnt naturgemäß in der **Familie**, was keine große Überraschung darstellen dürfte. Lesen ist zunächst einmal Familiensache und Kinder lesen, wenn Eltern lesen. Wenn das Leseklima in der Familie stimmt, ist die Schlacht schon halb gewonnen. Wie sieht nun ein lesefreundliches Elternhaus aus?⁷ Zunächst einmal gibt es viele Bücher, Zeitschriften und Zeitungen in einem solchen Haushalt, die dem Kind jederzeit zugänglich sind, und das Kind nimmt auch seine Bezugspersonen als lesende Vorbilder wahr. Rund um diese Bücher sollten sich auch Rituale entwickeln und gepflegt werden. Vor allem dem Vorlesen und dem gemeinsamen Gespräch über Bücher sollte viel Beachtung geschenkt werden. Zu den ersten lustvollen Erfahrungen mit Büchern gehört eben auch der Körperkontakt, das Kuscheln mit der Bezugsperson und die beruhigende Geborgenheit, die das Kind in diesen Situationen erfährt. Die Qualität der Bücher hat dabei keine Einfluss auf die Lesefreude und Lesehäufigkeit, wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung feststellen konnte⁸. Wichtiger ist vielmehr, dass Kinder Kompetenz in der Auswahl der

⁴ Daniel Pennac: Wie ein Roman: [von der Lust zu lesen]. München: Dt. Taschenbuch Verl., 1998. S.12.

⁵ Bruno Bettelheim: Kinder brauchen Bücher: Lesen lernen durch Faszination. – 1. Aufl. – München: Dt. Taschenbuch Verl., 1985.

⁶ ebda. S. 58.

⁷ Vergleiche: Martina Lainer: Vom Erobern der Bücher: Ein Plädoyer gegen den Leseimperativ. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik. Sonderheft Juni 2003: „Lesen mag ich sehr gerne.“ Leseförderung und Leselust im Kindergarten. Linz: Landesverlag. S. 5-11.

⁸ Bettina Hurrelmann u.a.: Lesesozialisation, a.a.O. S. 44/45

Bücher aufbauen können und sich die Eltern für die Bücher der Kinder interessieren. Das Kind sollte deshalb am Kauf und an der Ausleihe von Büchern aktiv beteiligt werden. Die Hauptaufgabe der familiären Förderung liegt also in diesem natürlichen Vorleben und Miteinanderleben in einer Lesekultur, die im Kind das Bedürfnis nach Lesekönnen wecken:

„Die Erziehungspflicht besteht im Grunde darin, den Kindern das Lesen beizubringen, sie in die Literatur einzuführen, ihnen die Mittel zur Verfügung zu stellen, dass sie frei beurteilen können, ob sie >das Bedürfnis nach Büchern< empfinden oder nicht. Man kann zwar ohne weiteres zulassen, dass jemand das Lesen ablehnt, aber es ist unerträglich, dass er vom Lesen abgewiesen wird oder sich abgewiesen glaubt. Es ist unendlich traurig, es ist eine Einsamkeit in der Einsamkeit, von den Büchern ausgeschlossen zu sein – die inbegriffen, auf die man verzichten kann.“⁹

Unterstützung sollte die Familie dabei im **Kindergarten** erfahren. Denn das Kindergartenalter ist eine hervorragende Zeit, um die Sehnsucht nach dem Lesen ohne jeden schulischen Leistungsdruck zu wecken. Besonders wenn die oben aufgezählten Bedingungen in der Familie nicht so günstig ausfallen, kann im Kindergarten kompensatorisch entgegengewirkt werden. Bereits in diesem Alter sollten den Kinder Bücher als etwas zum Alltag Gehörendes selbstverständlich gemacht werden, wozu sich im Kindergarten viele Möglichkeiten bieten. Neben dem reinen Vorlesen sollten den Kindern auch Sachbücher zur Verfügung stehen, um sie mit den unterschiedlichsten Ansprüchen an Büchern bekannt zu machen (Entspannung, Information, Unterhaltung, Bildung,...). Das Kind bekommt so die Möglichkeit, das Lesen als etwas wahrzunehmen, was außerhalb des schulischen Zwanges steht und für sie persönlich wertvoll ist. Ideale Partnereinrichtungen für Kindergärten stellen in diesem Zusammenhang die **Öffentlichen Bibliotheken** dar¹⁰. Nicht nur durch das Bereitstellen von verschiedenen Medien, sondern auch durch kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen können Bibliotheken einen wesentlichen Beitrag zur Leseförderung leisten. In einer Bibliothek können Kinder erfahren, dass es einen Raum nur für Bücher gibt, sie können die Vielfalt der Bücher erfahren und sollten Zeit haben, sich selbst für eines davon zu entscheiden. Als gemeinnützige Einrichtungen wenden sich Öffentliche Bibliotheken an alle Bevölkerungsgruppen und können somit auch Kinder aus benachteiligten Familien erreichen. Ihre Kernkompetenz liegt nicht so sehr in der Vermittlung der Technik Lesen,

⁹ Daniel Pennac: Wie ein Roman, a.a.O. S. 169/170.

¹⁰ Darauf verweist unter anderem auch Margit Böck: „Der Besuch von Bibliotheken ist einer der effektivsten sozialisationsrelevanten Faktoren für das spätere Leseverhalten“. Margit Böck: Leseförderung als Kommunikationspolitik, a.a.O., S.232.

sondern im Erschließen und Erhalten von Leselust und Leseglück. Das erreichen sie nicht nur durch das Verleihen von Büchern und anderen Medien, sondern auch durch die gezielte Beratung und durch Veranstaltungen, die den Spaß am Umgang mit Büchern wecken. Anne Buhrfeind¹¹ kann dabei drei Varianten bibliothekarischer Leseförderung ausmachen:

- 1.) Flankierende Maßnahmen zur Einführung in die Kulturtechnik Lesen, wie z.B. das Angebot von Vorlesestunden oder das Bereitstellen von Erstlesetexten, auch textorientierte Leseförderung genannt.
- 2.) Quantitative oder themenorientierte Leseförderung durch „Angebote zum >lieber lesen<, >öfter lesen<, >mehr lesen<“¹². Dazu gehört vor allem ein gut sortierter Medien-Mix, der für Vielfalt, Spannung, Information und Freizeitgestaltung steht.
- 3.) Qualitative oder benutzerorientierte Leseförderung, die neben diesem möglichst breiten Medien-Mix auch künstlerisch wertvolle und informativ optimale Texte vermittelt, z.B. mit selektierten Angeboten (Buchausstellungen) oder Literaturdiskussionen.

Der hohe Stellenwert der Bibliothek für die Leseförderung liegt also in diesem Kennenlernen einer wichtigen Institution der Leseinfrastruktur, die zum selbstständigen Auswählen von Lesestoff einlädt und Aktivitäten rund um das Buch setzt.

„Es sind die Öffentlichen Bibliotheken, die den vorschulischen Leselernprozess einleiten helfen, die lebensbegleitend Lust auf Bücher machen und dem Bedürfnis nach Unterhaltung und Entspannung nachkommen, die Zugang zu Informationen eröffnen und sowohl Neugierde als auch Wissensdurst stillen und verlässlicher Partner des lebenslangen Lernens sind.(...) Ihr Beitrag für mehr Lesekompetenz und gegen den funktionalen Analphabetismus liegt in entscheidendem Maß darin, Lesen nicht als bloße Technik, sondern als ganzheitlichen menschlichen Vollzug zu definieren, durch den das Leben ein Mehr an Möglichkeiten und daher ein Mehr an Sinn gewinnt.“¹³

Der Idealfall wäre, wenn zwischen diesen drei für die Lesesozialisation so wichtigen Faktoren eine Kooperation gelingen könnte, die Schwächen ausgleicht und Stärken auszunützen weiß. Was beispielsweise in der Familie versäumt wurde, wird im Kindergarten ausgeglichen, der wiederum auf das Medien- und Veranstaltungsangebot der Öffentlichen Bibliotheken zurückgreifen kann. Ein solches Zusammenspiel kann das Netz einer Buchkultur knüpfen, aus dem das Kind nicht wieder so leicht

¹¹ Anne Buhrfeind u.a.: Leseförderung. In: Handbuch Lesen. Hrsg. von Bodo Franzmann u.a. – München: K.G. Saur, 1999. S. 471-518. Hier S. 474/475.

¹² ebda. S. 275.

¹³ Martina Lainer: Ganzheitliche Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken. In: Biblio Newsletter. Aktuelles aus dem Österreichischen BibliotheksWerk. Nr. 9, Dez. 2002. Unter www.biblio.at aus dem Internet herunter geladen, daher keine Seitenangaben.

herausfallen wird.

1.2. Warum brauchen Kinder Bücher?

Von den Nebenwirkungen des Lesens

Bücherlesen

Bücherlesen ist vonnöten,
soll euch nicht die Dummheit töten:
Wer nicht gerne Bücher liest,
ist für mich ein blödes Biest!

Bücherlesen, liebe Leute,
nicht erst morgen, sondern heute!
Heute gilt's, den Kopf zu füllen,
dass nicht laut vor Lachen brüllen

alle Affen hier im Zoo
über euren Kopf voll Stroh:
Stroh muss raus und Wissen rein,
das gilt nicht für euch allein,

sondern klar für jedermann,
der das Alphabet schon kann.
Ohne Bücher seid ihr Tröpfe,
sogar Holz- und Wasserköpfe!

Nur durch Bücher wissen wir:
Warum gibt es Menschen hier?
Denn kein Schaf gibt euch Bescheid,
keine Katze ist bereit,

Menschenkinder zu belehren,
die nicht auf die Bücher hören.
Hühner, Enten, Spatzen, Spechte
wissen leider nicht das Rechte,

was für Menschen wichtig wär.

Also: nehmt die Bücher her,
Lest und werdet sacht gescheit,
dass ihr einst die Klügren seid.¹⁴

Die Welt der Bücher zu entdecken heißt, die Welt selbst zu entdecken. Der Umgang mit Büchern und die Freude am Lesen sind der erste und wichtigste Schritt zu einer Basiskompetenz, die uns in weiterer Folge die kompetente Nutzung der neuen Technologien und die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen ermöglicht und die ganz nebenbei auch noch eine entspannende und unterhaltsame Freizeitbeschäftigung darstellt.

¹⁴ „Bücherlesen“ von Günter Kunert aus Kurt Franz: Lesen macht stark: alles über Bücher ; vom Autor bis zum Leser. – 9. Aufl. – München: Dt. Taschenbuch Verl., 1996. S. 76.

Somit ist Lesen können ein wesentlicher Schritt der Persönlichkeitsentwicklung, denn lesen können heißt lernen können und nur so kann man sich den Anforderungen der heutigen Medienwelt adäquat stellen. Lesen steht also nicht im Widerspruch zur Rezeption anderer Medien, sondern ist überhaupt erst die Voraussetzung dafür! Es ermöglicht uns, andere Medien bewusster und sinnvoller zu erleben.¹⁵

Bücher wirken aber auch noch auf verschiedene andere Bereiche der Persönlichkeit eines Kindes ein¹⁶. So **regt** der schöpferische Umgang mit Buchstaben, Lauten und Wörtern natürlich die **Sprachentwicklung** des Kindes **an**. Schon die ersten textlosen Bilderbücher können die sprachliche Ausdrucksfähigkeit fördern, wenn sie durch eine Bezugsperson vermittelt werden.

Außerdem dienen Bücher der **Ausbildung sozialer Kompetenzen** und **sprechen** unmittelbar **das Gefühlsleben der Kinder an**. Sie thematisieren Probleme, mit denen sich das Kind identifizieren kann und unterstützen so eine unserer höchsten Fähigkeiten, nämlich die **Empathie**, die Gabe sich in andere einzufühlen. Durch Anteilnahme am Schicksal der Protagonisten wird wirklich Erlebtes kompensiert und reflektiert.

Außerdem können Kinder so Dinge kennen lernen, die außerhalb ihres Erfahrungsbereiches liegen.

Gerade der erste Kontakt mit Büchern, der meist über das Vorlesen stattfindet, enthält auch eine **hohe soziale Komponente**: in der Dreierbeziehung Vorleser – Zuhörer – Buch werden Bindungen zueinander aufgebaut und Geborgenheit vermittelt.

Zusätzlich geben Bücher zahlreiche Anregungen, durch die die **Phantasie**, das schöpferische Denken und die Gestaltungsfreude der Kinder in Gang gesetzt werden.

Denn Lesen ist vor allem eine Form des spielerischen und lustbetonten Umgangs mit der Welt. Im Gegensatz zum Fernsehen, das den Kindern bereits vorgefertigte Bilder vorsetzt, regt das Vor- und Selberlesen dazu an, eigene Bildwelten zu erschaffen und **fördert** so **die Kreativität**.

Lesen ist aber natürlich auch eine Form der **Wissensaneignung** und kann so das **Selbstbewusstsein** der Kinder **stärken**. Wenn sie die Möglichkeit bekommen, sich auf einem Gebiet gut auszukennen, dient das ihrer Identitätsbildung und stärkt ihr Selbstwertgefühl.

Die Fähigkeit, sich Informationen zu beschaffen und diese zu bewerten, ist daneben,

¹⁵ Das bestätigen zahlreiche Studien, z.B. die von Margit Böck: Leseförderung als Kommunikationspolitik, a.a.O., S. 175f.

¹⁶ Vergleiche: Lesen: Grundlagen, Ideen, Modelle zur Leseförderung. Hrsg.: Stiftung Lesen. – 6. Aufl. – Mainz: Stiftung Lesen, 1996. Kapitel 3.1 (keine Seitenangaben).

wie oben schon erwähnt, eine Schlüsselkompetenz in der Informationsgesellschaft.

Und zu guter Letzt trainiert das Lesen auch noch so wichtige Fähigkeiten wie das

Gedächtnis-, Konzentrations-, Abstraktions- und Urteilsvermögen.

Neben diesen Auswirkungen des Lesens auf die Persönlichkeitsentwicklung des

einzelnen, ist Gerhard Falschlehner auch von den **Folgen des Lesens für die**

Gesellschaft überzeugt¹⁷, indem er „Lesen als Chance zur Emanzipation“¹⁸ sieht:

„Wer mehrere faszinierende Autoren kennengelernt hat, läuft weniger Gefahr, auf die Parolen eines einzigen Autors – und damit auch generell auf die Sprüche von Einzelnen – hineinzufallen.“¹⁹

Somit können LeserInnen Manipulationsversuche und den möglichen Medienmissbrauch durch Autoritäten leichter durchschauen und Widerstand entgegensetzen. Sie fallen nicht so leicht auf Slogans herein und sind im Wahrnehmen von Nuancen geschulter.

Neben all diesen wichtigen Auswirkungen des Lesens vergisst Falschlehner aber auch

nicht den banalsten aller Aspekte, nämlich Lesen aus reinem Spaß an der Freude:

„Lesen als harmloseste aller Fluchtdrogen – garantiert ohne schädliche Nebenwirkungen, höchstens einmal ein bisschen Kopfweg, wenn man eine nächtliche Überdosis erwischt hat. Lesen ist ein stimulierender Vorgang, der der Entspannung, Erholung und Unterhaltung dient.“²⁰

Jede Form des Lesens, das evasorische (sich in eine Geschichte versenken), das kognitive (Erkenntnis suchen), das literarische (für Sprache sensibel werden) und das informative, hat also, wie wir gesehen haben, seine Zweckmäßigkeit.

Das Lesen stellt eine Voraussetzung sowohl für die persönliche Qualifikation des einzelnen Menschen als auch für die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben dar. Oder wie Hans Gärtner es zusammenfassend ausdrückt:

„Wenn die Kinder nicht mehr lesen, verarmt ihre Phantasie, verkümmert ihre Sprache, verkürzt sich ihr Denken, schrumpft ihr Verstand, entfalten sich ihre Interessen nur ansatzweise, wird ihre Neugier nicht gestillt, bringen sie sich selbst um ein Stück Leben, das zum Schönsten gehört, was einem Menschen geschenkt wird.“²¹

¹⁷ Gerhard Falschlehner, Vom Abenteuer des Lesens, a.a.O. 3. Kapitel: Lesen leistet Widerstand oder Wozu lesen in der Mediengesellschaft. S. 93-125.

¹⁸ ebda. S. 104.

¹⁹ ebda. S. 109.

²⁰ ebda. S. 97.

²¹ Hans Gärtner: Spaß an Büchern!: wie Kinder Leselust bekommen. – 1. Aufl. – München: Don Bosco, 1997. S. 8.

1.3. „Lieber barfuß als ohne Buch“²²

Welche Bücher brauchen Kinder?

Kinder kann man selbstverständlich nur mit Büchern für das Lesen begeistern, von denen sie sich auch angesprochen fühlen. Oder wie Bodo Franzmann es ausdrückt:

„Das gute Buch ist dasjenige, dessen Lektüre seinen Leser nach dem nächsten Buch verlangen lässt.“²³

Leseförderung ist demnach die „Erzeugung lebenslanger Lesesucht durch gezielte Verabreichung von qualitativ durchaus verschiedenen und individuell unterschiedlich wirksamen Lesedrogen.“²⁴

Damit nennt er zwei Punkte, die mir besonders wichtig erscheinen: erstens, dass ein und dasselbe Buch natürlich bei jedem Kind unterschiedliche Reaktionen auslöst, und zweitens, dass grundsätzlich beim Lesen die Quantität einen kleinen Vorsprung vor der Qualität haben sollte.

Es kann in diesem Kapitel also nicht darum gehen, die Kinder in ihrer Lektürewahl zu bevormunden und vorzugeben, was „lesenswert“ ist. Vielmehr sollten sie im Zuge einer sinnvollen Leseförderung selbst entscheidungsfähig werden, welcher Lesestoff ihnen am meisten zusagt.

Trotzdem gibt es objektive Kriterien, die ein Buch besonders für die ersten Leseerfahrungen lohnend und wertvoll machen, und auf diese will ich im Folgenden nun näher eingehen.

1.3.1. Bilderbücher, Vorlesebücher

Je früher eine Beziehung zum Buch hergestellt wird, desto beständiger wird sie sein. Deshalb sollte bereits für die Kleinsten das Buch einen Gegenstand der gewohnten Umgebung darstellen. Schon allererste Bilderbücher, am besten aus widerstandsfähiger Pappe oder Holz, die Objekte aus dem Alltag des Kindes zeigen, vermitteln grundlegende Dinge, wie die Funktionsweise eines Buches (aufklappen, blättern,..) und das Erkennen von Bildern als Symbole, eine Fähigkeit, die ihnen später beim Entschlüsseln von Schriftzeichen zugute kommt. Sie aktivieren Kinder in vielfältiger Weise zum Sprechen, Spielen und Nacherzählen und erweitern so den Wortschatz und das Empathievermögen.

²² Isländisches Sprichwort.

²³ Bodo Franzmann: Wozu Leseförderung?: Forschungsergebnisse und Handlungsperspektiven. In: Thomas Eicher (Hg.): Zwischen Leseanimation und literarischer Sozialisation, a.a.O., S. 19-35. Hier S. 30.

²⁴ ebda. S. 30.

Bei diesen ersten Bilderbüchern, aber auch bei den Vorlesebüchern, spielt die mündliche Sprache natürlich die Hauptrolle. Aber auch die Schrift erfüllt schon eine Aufgabe, nämlich durch die Erfahrung, dass die Schrift die mündliche Sprache vertritt und aus Buchstaben und Wörtern mit Wortabstand besteht, die sich in Zeilen in einer bestimmten Richtung lesen lassen.

Bei den allerersten Bilderbüchern sollten die Illustrationen dabei klare Konturen, kräftige Farben und stimmige Größenverhältnisse aufweisen und das Charakteristische betonen, um dem Kind die Identifizierung der Gegenstände zu erleichtern. Bei Bilderbüchern mit einer Handlung sollten die Bilder so angelegt sein, dass sie einerseits zum Weiterdenken anregen und andererseits die Handlung nach dem ersten Anschauen alleine anhand der Bilder erfasst werden kann. Dabei ist natürlich die ganze Vielfalt der künstlerischen Möglichkeiten in Technik, Farbe und Komposition wünschenswert. So kann sich die Wahrnehmung des Kindes optimal entwickeln. Dieses Einüben des genauen Sehens kommt ihnen später beim Lesen Lernen zugute.

Auch das Vorlesen spielt in dieser frühen Lebensphase eine bedeutende Rolle, indem es Gemeinschaft erleben lässt und das Kind in die Welt der Geschichten einführt. Das Erinnerungs- und Konzentrationsvermögen wird beim Vorlesen ebenfalls trainiert. Eine deutliche Aussprache und der direkte Kontakt zu den Kindern ist dabei von besonderer Bedeutung. Dabei sollten die vorgelesenen Geschichten (besonders zum Vorlesen eignen sich Märchen, Sagen, religiöse Texte oder kurze Fantasie-Geschichten) ebenso wie die Bilderbücher von Illustrationen unterstützt werden, die es den Kindern sozusagen ermöglichen sollten, mit dem Vorleser mitzulesen und der Handlung leichter zu folgen.

1.3.2. Reihen für das erste Lesealter

Beinahe jeder Kinderbuchverlag hat heutzutage auch eine Reihe für LeseanfängerInnen in seinem Programm, sei es der Loewe-Verlag mit seiner vierstufigen Leseleiter oder der Verlag Ars Edition mit dem fünfstufigen Känguru-Lesestufenmodell²⁵.

Abgesehen vom Inhalt der Bücher, der natürlich dem Interesse des Kindes entsprechen sollte, stehen bei diesen Erstlesetexten vor allem gestalterische Kriterien im Vordergrund der Überlegungen.

Da wäre zunächst einmal das **Schriftbild**. Kinder brauchen am Anfang eine klare, gut lesbare, genügend große Schrift und eine gut gegliederte Seiteneinteilung. Vor allem

²⁵ Eine leider etwas veraltete Übersicht aus dem Jahr 1997 habe ich im Internet unter www.ph-heidelberg.de/wp/huncke/hils/sse/leseanf.htm gefunden.

ganz zu Beginn des Leselernprozesses sollte der Grundtypus des Buchstabens betont werden, was bei einer einfachen, serifenlosen Druckschrift, einer so genannten Grotesk-Schrift, der Fall ist. Sobald der grundlegende Leselernprozess abgeschlossen ist, kann der Text auch in Antiqua-Schrift gedruckt sein, sodass die Serifen die Horizontale betonen und damit die Leserichtung von links nach rechts und die Orientierung in der Zeile erleichtern. Bücher in Schreibschrift sind eher ungünstig, da es sich, wie der Name ja bereits sagt, um eine Schreib- und keine Leseschrift handelt. Da jeder Mensch seine ganz persönliche Schreibschrift entwickelt, wäre es daher wenig zielführend, das Lesen einer Einheitsschreibschrift einzuüben.

Ein leicht lesbares Schriftbild wird auch von der Schriftgröße beeinflusst. Eine Schrift für LeseanfängerInnen darf nicht zu klein sein, damit das Auge das einzelne Wort gut durchgliedern kann. Andererseits darf die Schrift aber auch nicht zu groß sein, damit man gleichzeitig mehr als nur ein Wort erfassen kann. Schriftgrößen zwischen 14 und 16 Punkt haben sich deshalb in den Erstlesereihen eingebürgert.

Um ein Verrutschen zwischen den Zeilen zu verhindern, ist auch auf einen genügend großen Zeilenabstand zu achten.

Der Flattersatz schließlich ermöglicht im Gegensatz zum Blocksatz eine Gliederung in kurze Zeilen, die nach Sinnschritten getrennt werden, da das selbstständige Gliedern von langen Zeilen eine entwickelte Lesefähigkeit voraussetzt.

Ein nächster wichtiger Punkt ist die **Wortwahl**. Rudolf Müller spricht in diesem Zusammenhang vom „Steilheitsgrad“²⁶, das ist der Prozentsatz der neu vorkommenden Wörter. Ein Text ist natürlich umso leichter lesbar, je geringer der Steilheitsgrad ist, das heißt Wortwiederholungen und möglichst viele bekannte Wörter vereinfachen das Lesen. Aber natürlich spielt auch die Wortschwierigkeit eine Rolle: lange, zusammengesetzte Wörter mit vielen Konsonantengruppen und seltenen Buchstaben oder Wörter, die abstrakte Begriffe beschreiben, behindern die Lesbarkeit.

Auch beim **Satzbau** muss sowohl im Umfang als auch in der Struktur ein Gleichgewicht gefunden werden zwischen allzu simplen Sätzen, die die Gefahr der Langeweile in sich bergen, und langen Sätzen mit einer komplexen Syntax, die das Lesen erschweren.

Schließlich sollten **Illustrationen** den Text unterstützen, indem sie eine grundsätzliche Orientierung über die Personen, die Handlung und den Ort ermöglichen. Außerdem haben Bilder die Funktion, die Textmenge auf einer Seite zu reduzieren.

²⁶ Rudolf Müller: Kinderbücher für Leseanfänger. Analysen und Empfehlungen. Berlin: von Klotzen, o. J. S. 162.

Es ist natürlich nicht möglich all diese Kriterien in einem Buch auf die oben beschriebene ideale Weise vereint zu finden. Die Punkte stellen auch lediglich eine Hilfe zur allgemeinen Bewertung dar. Ausschlaggebend bleibt natürlich, dass dem Kind beim Lesen Lernen nicht der Spaß verdorben wird durch zu lange, zu schwierige Texte und dass es andererseits aber auch nicht durch simple, stupide Texte unterfordert wird und die Neugierde auf das Buch verliert.

1.3.3. Sach(bilder)bücher

Es ist wünschenswert, Kindern Bücher aus den unterschiedlichsten Bereichen anzubieten, also auch das Sach(bilder)buch. Sach(bilder)bücher stehen bei Kindern ohnehin hoch im Kurs. Jede Bibliothek wird das durch ihre Entlehnzahlen bestätigen können. Bereits im zweiten Lebensjahr beginnen Kinder mit dem Fragen. Für die Entwicklung des Denkens und der Sprache ist es besonders wichtig, solche Fragen ernst zu nehmen und richtig zu beantworten. Sach(bilder)bücher eignen sich sehr gut dazu, Fragen der Kinder anzuregen und zu beantworten.

Bei der Auswahl eines Sach(bilder)buches sollten folgende Überlegungen im Vordergrund stehen:

- Die Informationen müssen sachlich richtig sein und Zusammenhänge durchschaubar machen.
- Die Bilder müssen gut erkennbar sein, die Texte einfach und klar formuliert.
- Die vermittelten Informationen sollten an die Erfahrungen des Kindes anknüpfen.
- Das Buch sollte zum selbstständigen Weiterfragen anregen.

Leider eignen sich die wenigsten Sach(bilder)bücher zum selber Lesen, eine vermittelnde Bezugsperson ist deshalb gerade bei diesem Genre besonders wichtig. So können Sach(bilder)bücher gezielt dazu eingesetzt werden, das Leseinteresse der Kinder zu wecken.

Es gibt also eine Fülle von Kriterien, die ein Buch als geeignet erscheinen lassen, den Spaß am Lesen zu fördern. Wichtigster Prüfstein bleibt aber natürlich, dass sich ein Kind von sich aus für ein bestimmtes Buch interessiert. Buch, Lesefähigkeit und Interesse müssen zusammenpassen. Erzwingen kann man die Lust aufs Lesen bei keinem Kind. Aber man sollte zumindest alle Möglichkeiten nutzen und unterschiedliche Leseangebote machen, die sich an den Interessen und Fähigkeiten des Kindes orientieren.

Martina Lainer hat das folgendermaßen ausgedrückt:

„Von Büchern müssen – sollen sie mit Genuss und Gewinn gelesen werden – Reize ausgehen. Sie müssen etwas versprechen, das sie dann auch halten. Erst wer Lesen als Erweiterung des eigenen Horizonts, als Grenzverschiebung oder als Abtauchen in eine andere Welt und als Abenteuer erlebt hat, hat Bindungen zum Buch geknüpft, die lebenslang anhalten und das Wahrnehmen aller Funktionen des Lesens (vom Unterhaltungslesen bis zum Informationslesen, vom linearen bis zum vernetzten Lesen) möglich macht.²⁷

1.4. Wie funktioniert Leseanimation?

Nimm ein Buch, mach es auf:

Du kommst auf was drauf.

Lass es sein, mach es zu:

Es gibt keine Ruh!

So ist das eben:

Die Bücher leben!²⁸

Leseanimation bezeichnet für mich genau das, was Wolf Harranth in seinem Gedicht anspricht, nämlich Bücher lebendig zu machen. Mit dem Zeigen und Vorlesen von Bilderbüchern alleine ist es dabei nicht getan. Eine Fülle von kreativen Aktionen rund um das Buch bieten sich oft an und sind meist ohne großen Aufwand umzusetzen.

Gerade wenn eine Kindergartengruppe die Öffentliche Bibliothek besucht, eignet sich diese einfache Art der Leseanimation, die Scheu der Kinder vor der vielleicht ungewohnten Umgebung zu nehmen und das Buch in ihrer Vorstellung als etwas zu verfestigen, das Spaß macht und zu einem Lebensbegleiter werden kann.

Leseanimation heißt also einerseits zum Lesen animieren, andererseits aber auch durch das Lesen animiert werden.

Im Mittelpunkt einer solchen Leseanimation steht ein bestimmtes Buch, das zunächst gezeigt und vorgelesen wird. Die daran anschließende kreative Umsetzung ermöglicht sodann die persönliche Auseinandersetzung mit der Geschichte. Durch Basteln, Spielen, Malen, Nacherzählen und auch durch das gemeinsame Gespräch greifen die Kinder noch einmal das auf, was für sie an einer Geschichte wichtig war. Diese Auseinandersetzung mit dem Buch prägt einen Umgang mit Literatur ein, der für ein positives Leseerlebnis besonders wichtig ist: indem ein Zusammenhang mit dem eigenen Leben und den

²⁷ Martina Lainer, Ganzheitliche Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken, a.a.O. Ohne Seitenangabe.

²⁸ von Wolf Harranth. zitiert nach Gerhard Falschlehner: Vom Abenteuer des Lesens, a.a.O., S. 117.

eigenen Erfahrungen hergestellt wird, können die Kinder das Lesen als lustvoll erfahren. Ein Bilderbucheerlebnis mit den Kindern zu teilen, bedeutet eben nicht, für das Kind das Buch zu erschließen und die eigene Sichtweise zu vermitteln. Es geht vielmehr darum, dem Kind zu zeigen, dass das Buch etwas mit ihm persönlich zu tun hat und es individuell angesprochen wird. Hat es das einmal erkannt, wird es auch in seinem späteren Leben immer wieder auf dieses Angebot zugreifen und der Einladung der Bücher folgen.

In diesem Kapitel habe ich aus dem großen Bestand der Stadtbibliothek Vöcklabruck fünf Bilderbücher ausgewählt, anhand derer ich zeigen möchte, welche Möglichkeiten der kreativen Umsetzung es gibt. Besonders wichtig ist es mir dabei, zu dokumentieren, mit welchen einfachen Mitteln und mit wie wenig Zeitaufwand Leseanimation gelingen kann.

1.4.1. „Ein Buch für Bruno“²⁹

Dieses Buch ist eines meiner Favoriten, wenn es darum geht, Kindern bei einem Besuch der Stadtbibliothek die Lust an Büchern zu vermitteln³⁰. Ganz unspektakulär zeigt Ulla ihrem Freund Bruno darin, dass das Buch im Wettbewerb mit modischer Trendkleidung oder hippen Spielzeug nicht unbedingt den Kürzeren ziehen muss. Denn Lesen kann mindestens genauso spannend sein wie Skateboard fahren. Das erkennt Bruno schnell, als ihm Ulla bei einem seiner Besuche ein Buch vorliest. Diese vorgelesene Geschichte, die nun in die Rahmenhandlung eingebettet wird, kommt ganz ohne Text aus und wird nur durch die ganze Seiten füllenden Bilder erzählt. Die Kinder werden dadurch angeregt, die Geschichte selbst zu erfinden, die Ulla vorliest. Hier endet also zunächst die klassische Vorlesesituation und die Kinder beginnen, die Bilder zu interpretieren. Es ist immer wieder erstaunlich, wie unterschiedlich sie die Illustrationen deuten und was sie daran besonders anspricht. Hier kann man beispielsweise die Idee des Buches im Buch aufgreifen und die Geschichte, die Ulla vorliest, als einfaches Buch gestalten lassen. Malutensilien, Papier, fester Karton für den Umschlag, ein Locher und Bindfaden genügen schon, und bald hält jedes Kind sein eigenes Buch in der Hand, bei dem jedes eine andere Geschichte erzählt. Nachdem das Abenteuer, in dem Bruno Ulla vor einem Drachen retten muss, glücklich überstanden ist, findet die Vorleserin/der Vorleser mit Hilfe des Textes wieder den Weg in die Rahmenhandlung zurück:

²⁹ Nikolaus Heidelberg: Ein Buch für Bruno. – 3. Aufl. – Weinheim [u.a.]: Beltz, 2000.

³⁰ Ähnlich wie „Ein Buch für Bruno“ funktioniert übrigens auch das Buch von John A. Rowe: Die erstaunlichen Abenteuer von Tommy DoLittle. – Gossau [u.a.]: Neugebauer, 2002.

„Ulla zupfte das Lesebändchen zurecht und klappte das Buch zu. Bruno sah sich verwundert um: >Wo sind wir gewesen?< >Im Buch<, sagte Ulla und sah sehr zufrieden aus. >Übrigens hast du dich da am Hals verletzt...Pflaster?< >Ja, bitte<, sagte Bruno, und sie klebte ihm ein großes Pflaster an den Hals. >Ich möchte wissen, wie du das gemacht hast<, sagte Bruno, >kannst du das noch mal?< >Sicher<, sagte Ulla. >Aber heute nicht mehr. Komm doch einfach mal wieder.<³¹

Mit dieser Aufforderung kann der Besuch der Kindergartengruppe zur Verabschiedung hingeleitet werden. Natürlich werden beim Hinausgehen bunte Pflaster an die Kinder verteilt, damit sie für ihre zukünftigen Leseerlebnisse gut gerüstet sind.

1.4.2. „Es gibt so Tage...“³²

In diesem wunderschön illustrierten Bilderbuch erzählen Heinz Janisch und Helga Bansch von den vielfältigen Stimmungen und Gefühlslagen eines kleinen Mädchens. „Es gibt so Tage, da ist alles unter Wasser“³³ oder „Es gibt so Tage, da bekommen alle einen Kuss“³⁴ heißt es zum Beispiel. Und mit solch einfachen, poetischen Aussagen werden Empfindungen treffend wiedergegeben und von Helga Bansch mit aussagekräftigen, großflächigen Illustrationen begleitet. Der Schluss des Buches stellt geradezu eine Einladung an die Kinder dar, die Geschichte selbst weiterzuspinnen:

„Es gibt so Tage, da bleibt Merike einfach im Bett und denkt sich Geschichten aus.“³⁵ Gerade die einfache Satzstruktur mit „Es gibt so Tage, da...“ regt jedes Kind zu eigenen Einfällen an. So können sie ihre persönlichen „Tage“ in Worte fassen und zeichnen oder malen. Es bietet sich auch die Möglichkeit an, den Bibliotheksbesuch als einen solchen „Tag“ zum Thema zu machen und ein Plakat mit den Ideen der Kinder zu gestalten. „Es gibt so Tage, da findet jeder sein Lieblingsbuch.“ oder „Es gibt so Tage, da verwandeln sich alle in Bücherwürmer.“ könnte es dann zum Beispiel heißen.

1.4.3. „Es war einmal...“³⁶

Geschichten verbinden und Erzählen stiftet Gemeinschaft. Diese Erfahrung macht auch die kleine Maus Nilli, die ein ruhiges Plätzchen sucht, an dem sie ihr neues Buch lesen kann. Doch überall steht ihrem Lesevergnügen etwas im Wege, seien es ihre laut spielenden Geschwister oder der Specht, der gerade an dem Baum klopft, unter dem Nilli

³¹ Nikolaus Heidelbach: Ein Buch für Bruno, a.a.O., S. [29].

³² Heinz Janisch / Helga Bansch: Es gibt so Tage... - Wien: Jungbrunnen, 2001.

³³ ebda. S. [7].

³⁴ ebda. S. [10].

³⁵ ebda. S. [24].

³⁶ Es war einmal...: eine lustige Geschichte für kleine Leser erzählt von Stefan Gemmel, illustriert von Marie-José Sacré. – Zürich: Bohem Press, 1996.

Ruhe zum Lesen sucht. Zum Schluss aber fällt ihr glücklicherweise ein: „Geschichten mag doch jeder“³⁷ und so lädt Nilli alle Tiere des Waldes zu einem Märchentag ein. Und plötzlich hat Nilli ihre ersehnte Ruhe, denn alle lauschen gespannt der Geschichte. Der Text lädt natürlich zu aller erst zu einem Gespräch über eigene „Leseplätze“ bzw. „Vorleseplätze“ an. Mit ein paar Polstern, Decken, Schachteln etc. lässt sich ein solch idealer Leseplatz leicht selbst nachbauen, oder vielleicht gibt es auch die Möglichkeit, in der Umgebung der Bibliothek gemeinsam einen solchen Ort (im Park unter einem Baum, am Teich,...) zu suchen, um dann die Geschichte noch einmal vorzulesen. Mit seinem stationenhaften Aufbau kann man im Anschluss ans Vorlesen aber auch ein Spiel zum Training der Merkfähigkeit spielen: Das erste Kind beginnt: „Nilli möchte das Buch in ihrem Zimmer lesen, aber ihre Geschwister spielen so laut“, das nächste Kind wiederholt den Satz und setzt ihn mit einer anderen Situation fort usw. Wer einen Fehler macht, scheidet aus.

1.4.4. „Wenn Anna Angst hat...“³⁸

„Wenn Anna Angst hat, ruft sie Freunde, die sie beschützen.“³⁹ Das ist zum Beispiel der riesige Riese, der niemals schläft, oder der Gespenstermaler, der die weißen Gespenster bunt anmalt. So schafft sich Anna eine Riege von Beschützern, die sie jede Nacht begleitet und auf sie aufpasst. Angst braucht Anna da wirklich nicht mehr zu haben. Mit der fantasiereichen inneren Bilderwelt eines Kindes gelingt es Heinz Janisch und Barbara Jung humorvolle und friedliche Möglichkeiten aufzuzeigen, um die Angst zu bekämpfen, ein Thema, das gerade für Kleinkinder besonders aktuell ist. So bietet sich auch hier zunächst einmal ein Gespräch als Anknüpfungspunkt an: Wovor hast du Angst? Und: was tust du gegen deine Angst? Dann kann man mit den Kindern eine Mut-mach-Leine oder ein Mobile basteln⁴⁰: die Kinder können sich selber Figuren ausdenken, die sie vor ihren Ängsten beschützen sollen und diese dann auf ein Stück Karton malen. Man kann dazu beispielsweise den Karton zunächst mit einer bunten Ölkreide bemalen, anschließend mit schwarzer Ölkreide darüber malen und dann mit einem spitzen Gegenstand die schwarze Farbe wegritzen, sodass die darunter liegende Farbe zum Vorschein kommt. Diese Technik passt, finde ich, sehr gut zum Thema der Angstbe-

³⁷ ebda. S. [19].

³⁸ Heinz Janisch / Barbara Jung: Wenn Anna Angst hat... - Wien: Jungbrunnen, 2002.

³⁹ ebda. S. [1].

⁴⁰ Diesen Vorschlag habe ich aus: Seitenweise auf Entdeckungsreise: Impulse zur frühen Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken und Kindergärten ; ein Projekthandbuch. Hrsg. Johannes Zabini. – Graz: Bibliotheksinstitut der Diözese Graz-Seckau, o. J. S. 45-47.

kämpfung. Die fertigen Kartonteile kann man dann an einer Schnur befestigen bzw. ein Mobile daraus basteln. Über dem Bett befestigt hat so jedes Kind seine ganz persönlichen Aufpasser in der Nacht bei sich.

1.4.5. „Die Königin der Farben.“⁴¹

Königin Malwida herrscht über ihre Untertanen, die Farben. Über das sanfte Blau, das wilde Rot und das warme Gelb. Eines Tages jedoch geraten die Farben in einen bunt gemischten Streit, der alles grau erscheinen lässt und Malwida in tiefe Traurigkeit stürzt. Ihre Tränen jedoch, die aus schillernden Farben bestehen, siegen schließlich über das trübe Grau und waschen es einfach weg. Ihr Zauberreich wird wieder so bunt wie zuvor und Malwida ist wieder die glücklichste Königin der Welt.

Jutta Bauer gelingt es, mit Hilfe von Farben die reiche Gefühlswelt der Königin zu beschreiben, und das können natürlich auch die Kinder. Man kann sich beispielsweise mit den Kindern auf die Suche nach passenden Redewendungen und den damit verbundenen Gefühlszuständen machen, vielleicht in Form von Pantomime: ein Kind spielt die Redewendung vor und die anderen Kinder dürfen raten: gelb vor Neid sein, sich grün und blau ärgern, rot sehen, schwarz sehen, ... Man kann sich aber auch sachlich mit dem Thema Farben auseinandersetzen und die Kinder aus den drei Grundfarben Rot, Grün und Blau verschiedene andere Farbtöne mischen lassen.

Auch als Rollenspiel lässt sich die Geschichte sehr gut nachspielen. Die Kinder übernehmen in bunten Leintüchern die Rolle der einzelnen Farben und spielen die Gefühlszustände der Königin Malwida nach.

Zum Abschluss bieten sich noch das Kinderlied „Grün, grün, grün ist alles, was ich habe“ oder das Spiel „Ich sehe was, was du nicht siehst“ an.

Diese Vorschläge zur Leseanimation ließen sich natürlich noch endlos fortsetzen. Wie man sehen kann, liegen in allen Bilderbüchern, die Kinder und ihre Sicht der Welt, ihre Gefühle und Ängste ernst nehmen, Schätze verborgen, die man durch eine gemeinsame Beschäftigung und Vertiefung nach dem Vorlesen zusammen mit den Kindern bergen kann. An diesen wenigen Beispielen konnte ich hoffentlich zeigen, wie fantasievoll und kreativ Kinder mit den Inhalten von Bilderbüchern umgehen können. Wenn sie dabei erkennen, dass man mit Büchern weit mehr machen kann, als sie nur zu lesen, dass Lesen keine langweilige, einsame Tätigkeit ist, haben sie viel für ihre weitere Lesesozialisation

⁴¹ Jutta Bauer: Die Königin der Farben. – 8. Aufl. – Weinheim [u.a.]: Beltz, 2002.

gewonnen.

Nachdem ich in diesem ersten Teil dargestellt habe, wie Kinder zu LeserInnen werden können, wie sie lesen lernen und wie die Eltern, Kindergärten und Öffentliche Bibliotheken diesen Prozess unterstützen können, geht es im zweiten Teil nun konkret um das Projekt „BÜCHER LEBEN“ und seine praktische Umsetzung in der Stadtbibliothek Vöcklabruck.

2. „BÜCHER LEBEN“ in der Stadtbibliothek Vöcklabruck

2.1. Ausgangssituation und Voraussetzungen

2.1.1. Das Projekt „BÜCHER LEBEN“

Eine gut funktionierende Leseförderung verlangt nicht nur Ideenreichtum von einzelnen Personen und Institutionen, sondern auch das Erschließen von Kooperationsmöglichkeiten. Deshalb wurde im Jahr 2001 vom Österreichischen BibliotheksWerk (Projektkoordination) gemeinsam mit der Bibliotheks-Fachstelle der Diözese Linz, der Abteilung Bildung, Jugend und Sport des Landes Oberösterreich, des Kindergartenreferates und Servicestelle für Erwachsenenbildung und der Redaktion „Unsere Kinder“⁴² ein kooperatives Projekt zur Leseförderung für Kinder bis sechs Jahre gestartet.

Ziel dieses Projektes war eine Kooperation zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Kindergärten zu fördern bzw. zu vertiefen, Unterstützung und neue Impulse zu geben und somit die frühe Leseförderung zu einem gemeinsamen Anliegen zu machen.

Da sich Kinder in diesem Alter besonders durch lebendiges Erzählen begeistern lassen, stand der beziehungsstiftende Aspekt des Erzählens und Vorlesens im Mittelpunkt des Projekts „BÜCHER LEBEN“.

Begonnen wurde im Februar 2001 mit einer Befragung. An 718 Kindergärten und 288 Öffentliche Bibliotheken des Landes Oberösterreich wurden Fragebögen versandt. Es sollte erhoben werden, wie viele Einrichtungen bereits zusammenarbeiten und wie diese Zusammenarbeit gestaltet wird. Darüber hinaus wurde nach dem prinzipiellen Interesse an gemeinsamen Projekten gefragt, und was nötig wäre, damit noch mehr Kooperationen möglich sind.

⁴² Österreichische Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik der Caritas.

Das Ergebnis war durchaus erfreulich: 44,7% der Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt. Ihre Auswertung ergab, dass bereits 49,2% der Kindergärten bzw. 78,3% der Öffentlichen Bibliotheken miteinander kooperieren und von dieser Zusammenarbeit auch überzeugt sind.

Die Kindergärten schätzen dabei vor allem den vielfältigen Medienbestand der Öffentlichen Bibliotheken, empfinden aber die unterschiedlichen Öffnungszeiten von Kindergärten und Öffentlichen Bibliotheken bzw. große Entfernungen zu den Einrichtungen als Hindernisse für Kooperationen.

Die Öffentlichen Bibliotheken wiederum erhoffen sich von gemeinsamen Aktivitäten vor allem einen Zuwachs an jungen LeserInnen und nutzen Kooperationen als sinnvollen Weg, bei Kindern Leselust zu wecken. Allerdings stehen ihnen dabei oft Platzmangel, das Fehlen von geschultem Personal und ein nicht aktueller Medienbestand im Wege⁴³. Abgestimmt auf die Ergebnisse dieser Befragung wurden sodann Angebote erstellt, um die Kooperationen zwischen Kindergärten und Öffentlichen Bibliotheken zu ermöglichen bzw. weiter zu unterstützen:

- Seminare rund um das Thema Erzählen und Vorlesen, bei denen KindergartenpädagogInnen und BibliothekarInnen von der professionellen Märchenerzählerin Karin Tscholl Tipps und Tricks für die Praxis erhielten, ihre Erzählkünste ausprobieren konnten und so neue Anregungen für gelungenes Vorlesen und Erzählen bekamen.
- Beratung und Information durch die jeweiligen Fachstellen.
- Eine Sonderförderung des Landes Oberösterreich „Aktion Kinderbuchpaket“, das Öffentliche Bibliotheken beim Ankauf von Kinderbüchern mit 80% der Anschaffungskosten von maximal 360 € pro Jahr unterstützte.
- Sowie ein Projekthandbuch und ein Projekttrucksack mit Materialien und Informationen zur leichteren Umsetzung des Projektes.

So sollte ein Netz entstehen, in dem möglichst viele Institutionen gemeinsam an einem durchdringenden Umgang mit Büchern arbeiten. Denn je früher Kinder die Faszination von Geschichten erleben, je lustvoller der Zugang zu Büchern und je intensiver der Kontakt zu den vermittelnden Personen ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie sich zu LeserInnen entwickeln werden. In der Kooperation lassen sich

⁴³ Das genaue Ergebnis der Befragung kann im Projekthandbuch nachgelesen werden: Bücher Leben: Projekthandbuch ; Impulse zur frühen Leseförderung in Kindergärten und Öffentlichen Bibliotheken ; eine Initiative des Landes Oberösterreich, des Österreichischen BibliotheksWerks und der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz sowie der Redaktion „Unsere Kinder“. Hrsg.: Österreichisches Bibliothekswerk. Salzburg, 2001. S. 12-16.

Ziele leichter verwirklichen, aus einem größeren Erfahrungs- und Kompetenzen-schatz schöpfen, Schwächen ausgleichen und Stärken nutzen.

Im Spätherbst 2002 wurden auf der Fachtagung „Vom Triumph des ersten Lesens“ Bilanz gezogen und zahlreiche Kooperationsmodelle und Ideen zur gemeinsamen Leseförderung präsentiert. Auf dieser Tagung konnte sich jeder davon überzeugen, dass es mit dem Projekt „BÜCHER LEBEN“ gelungen ist, zahlreiche Initiativen zur Leseförderung von Öffentlichen Bibliotheken und Kindergärten zu ermöglichen und zu unterstützen und durch den Synergieeffekt Energien für neue oder intensivere Zusammenarbeit freizusetzen.

2.1.2. Die Stadtbibliothek Vöcklabruck

Auch unser Team der Stadtbibliothek Vöcklabruck beteiligte sich an dem Projekt „BÜCHER LEBEN“. Möglich gemacht wurde diese Teilnahme aber erst durch eine Neuorganisation der Stadtbibliothek, sowohl räumlich als auch personell, die 1998 ihren Anfang nahm und im März 2001 mit der Neueröffnung abgeschlossen wurde. Die Stadtbibliothek, die 1948 gegründet worden ist und sich seit 1962 am heutigen Standort im Lebzelterhaus in der Hinterstadt 13-15 befindet, war bis zur Neuorganisation leider immer nur bei einem Raumangebot von 75 m² mit einer Mitarbeiterin besetzt, die im Urlaubs- und Krankheitsfall von zwei ehrenamtlichen Mithelferinnen unterstützt wurde.

Im März 1998 leitete eine Unterschriftenliste mit mehreren hundert Unterzeichnern, die eine zeitgemäße, einer Bezirksstadt würdige Bibliothek forderten, im Kulturausschuss der Stadtgemeinde einen Nachdenkprozess ein, bei dem schließlich alle Fraktionen des Gemeinderates von der Notwendigkeit einer Neuorganisation überzeugt werden konnten. Ein Arbeitskreis wurde gegründet, dessen sehr konstruktive Bemühungen mit dem Abschluss der Auftragsvergabe im Dezember 1999 endete.

Im Zuge der Umbauarbeiten, die im August 2000 begannen konnte das Raumangebot auf 230 m² erweitert werden und die Einrichtung wesentlich attraktiver gestaltet werden. Vor allem im Kinderbereich, der mit dem farbenfrohen Modulprogramm der Firma EKZ und einer für Lesungen geeigneten Treppenlösung im Bilderbuchbereich ausgestattet wurde, bieten sich seither erst die Möglichkeiten, größere Kindergruppen in der Bibliothek zu empfangen und Veranstaltungen zu organisieren.

Gleichzeitig wurde der Buchbestand von großteils schon veralteten und zerlesenen

15.500 Exemplaren radikal auf 9.500 reduziert und durch ein Einkaufsbudget im Jahr 2001 von 15.000 € um ca. 1000 neue, attraktive und aktuelle Bücher ergänzt. Ein Schwerpunkt wurde dabei auf die Kinder- und Jugendliteratur gesetzt, und hier vor allem auf die Bilderbücher und Erstlesetexte, sodass wir nun wirklich ein interessantes, vielfältiges Angebot für Kindergärten und Volksschulen bieten können. Auch personell hat sich einiges geändert: die frühere Vollzeit-Mitarbeiterin ging in Pension. Statt dessen wurde eine der beiden ehrenamtlichen Helferinnen als Teilzeitkraft und eine neue Vollzeitkraft (das bin ich) eingestellt. Zusätzlich werden wir zwei noch vom Bibliotheksleiter und gleichzeitigen Leiter der Kultur- und Sportabteilung unterstützt, der im Frühjahr 2002 die Ausbildung zum hauptamtlichen Bibliothekar abgeschlossen hat. Mit einem so zuverlässigen und inzwischen gut eingespielten Team lassen sich Ideen leichter umsetzen und Projekte einfacher verwirklichen. Gerade im Kinderliteraturbereich kommen uns dabei auch meine persönliche Vorliebe für dieses Gebiet und die Zusatzausbildungen zugute, die ich zu dem Thema absolviert habe (z.B. Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur der STUBE).

Erst diese drei im Zuge der Neuorganisation erreichten positiven Veränderungen, den Raum und die Einrichtung, den Bestand und das Personal betreffend, machen eine Kooperation mit Kindergärten und Volksschulen sinnvoll und produktiv.

2.1.3. Die Kindergärten und Volksschulen in Vöcklabruck

Zur Eröffnung der umgebauten Bibliothek im März 2001 wurden alle Schul- und KindergartenleiterInnen eingeladen, um ihnen die neu gestalteten Räumlichkeiten und den aktualisierten Medienbestand zu zeigen und sie für eine künftige Zusammenarbeit zu gewinnen.

Von den **drei Volksschulen**, die es in Vöcklabruck gibt, besitzt eigentlich keine eine echte Schulbücherei. Einzelne Buchtitel werden in Klassenstärke angekauft, die Einzelexemplare in den Klassen sind eher bescheiden. Da sich die Volksschulen auch in unmittelbarer Nähe (ca. 150 m) der Stadtbibliothek befinden, kann diese deshalb eine wertvolle Ergänzung darstellen. Es wäre sogar eher kontraproduktiv von der Gemeinde, das ohnehin knapp bemessene jährliche Budget für den Medienankauf auf die Volksschulen und die Stadtbibliothek aufzuteilen.

Kindergärten gibt es fünf in Vöcklabruck:

- 1.) Der **Don Bosco Kindergarten**: ein Lehrkindergarten, der an die Schule für Kindergartenpädagogik angeschlossen ist und am Stadtrand von Vöcklabruck

liegt. Er besteht aus zwei Gruppen, wobei jede Gruppe ihren eigenen Buchbestand hat (insgesamt ca. 200 Bilderbücher). Zusätzlich profitiert der Kindergarten noch von der Schulbibliothek der Don Bosco Schule, die eine große Menge Bilderbücher, Literatur zur Pädagogik und Fachzeitschriften besitzt und von einer ausgebildeten Bibliothekarin geführt wird. Auch die Räumlichkeiten dieser Schulbibliothek sind, ähnlich wie bei uns, mit einer stufenförmigen Leseecke ausgestattet. Die Gruppen des Kindergartens können bei Bedarf den Raum und den Medienbestand dieser Bibliothek problemlos nutzen.

- 2.) Der **Kindergarten der Pfarre** besteht ebenfalls aus zwei Gruppen, die gemeinsam auf einen kleinen, ziemlich veralteten Bilderbuchbestand zugreifen können. Es gibt fast keine Neuankäufe. Auch die Pfarrbücherei, die gleich neben dem Kindergarten liegt, hat nur ein sehr bescheidenes Angebot an Bilderbüchern. Der Kindergarten ist ca. 500 m von der Stadtbibliothek entfernt.
- 3.) Im **Kindergarten der Franziskanerinnen** hat jede der drei Gruppen eine eigene Bilderbuchecke, die mit insgesamt ca. 250 Bilderbüchern ausgestattet sind. Allerdings ist auch hier der Buchbestand nicht mehr zeitgemäß und oft sogar beschädigt. Neuankäufe finden fast nicht statt. Der Kindergarten liegt in unmittelbarer Nähe (ca. 150 m) zur Stadtbibliothek.
- 4.) Der **Pestalozzi Kindergarten** ist einer der beiden Gemeindecindergärten und befindet sich relativ weit von der Stadtbibliothek entfernt (ca. 2,5 km). Er hat zwei Gruppen, die sich beide von einem gemeinsamen Bücherregal mit ca. 250 Bilderbüchern bedienen können. Der Bestand ist relativ aktuell und gut auf die Bedürfnisse des Kindergartens abgestimmt.
- 5.) Der **Stelzhamer Kindergarten** ist der zweite Gemeindecindergarten. Er ist mit fünf Gruppen der größte Kindergarten in Vöcklabruck, ist allerdings auch am weitesten von der Stadtbibliothek entfernt (ca. 3,5 km). Es gibt nicht nur einen Bestand von ca. 200 relativ aktuellen Bilderbüchern, sondern auch Fachliteratur für das Personal.

Die beiden Gemeindecindergärten bekommen von der Stadtgemeinde ein jährliches Budget für den Ankauf von Druckwerken. Das fällt auch sofort bei der Durchsicht ihres Buchbestandes auf. Alle anderen Kindergärten verfügen über einen so genannten monatlichen Regiebeitrag pro Kind, der sehr bescheiden ist und keine großen Sprünge beim Medieneinkauf erlaubt. Bestritten werden davon außerdem

hauptsächlich die Kosten für Spiel- und Beschäftigungsmaterialien, sodass für den Buchankauf kaum Geld übrig bleibt.

2.1.4. Die Zusammenarbeit

Kooperation setzt die Erkenntnis voraus, dass gemeinsam mehr zu erreichen ist als allein und dass beide Institutionen von einer Zusammenarbeit profitieren können.

Auch wenn die Aufgaben unterschiedlich verteilt sind, je nachdem wo die Kompetenzen und Ressourcen liegen, sind beide Partner gleichwertig.

Oft stehen nur Ängste und Unwissenheit einem ersten Kontakt im Wege. Solche Hindernisse lassen sich leicht mit einer Einladung zum gegenseitigen Kennen Lernen der Einrichtungen beseitigen. Bei einem solchen Austausch können die relevanten Informationen eingeholt werden, z. B. wer ist die Ansprechperson, wie sind die Öffnungszeiten, wie sieht das Medienangebot aus, wie sehen die Räumlichkeiten aus, gibt es bereits Initiativen zur Leseförderung usw. So ließ sich beispielsweise feststellen, dass der Kindergarten der Franziskanerinnen, der sich ja ganz in der Nähe der Stadtbibliothek befindet aus reiner Unwissenheit noch keinen Kontakt mit der Stadtbibliothek hatte und von unserem Angebot an Bilderbüchern und Veranstaltungen eigentlich nur profitieren kann. Auch beim Pfarrkindergarten stellte sich erst nach einem Gespräch heraus, dass trotz unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrbücherei eine große Bereitschaft zur zusätzlichen Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek besteht, auch auf Grund unseres vielfältigeren Medienangebotes und der Möglichkeit zu Autorenlesungen und Illustrationsworkshops. Der Don Bosco Kindergarten ist zwar einem Kontakt mit der Stadtbibliothek nicht abgeneigt (es gibt auch eine Mitarbeiterin, die selbst Leserin in unserer Bibliothek ist und für ihre Arbeit im Kindergarten immer wieder Bücher ausleiht), durch die große Entfernung und die sehr gut ausgestattete eigene Bibliothek gibt es aber keinen dringenden Bedarf. Auch die beiden Gemeindecindergärten sind relativ weit von der Stadtbibliothek entfernt und durch die eigene gute Ausstattung mit Bilderbüchern nicht unbedingt auf unseren Medienbestand angewiesen. Es besteht trotzdem ein lockere Kontakt in Form von jährlichen Besuchen, um den Kindern die Bibliothek als Ort der Bücherbegegnung vorzustellen. Bei den Volksschulen findet dieser erste Kontakt meist in Form einer Bibliotheksführung statt, an der inzwischen eigentlich jedes Jahr alle Klassen teilnehmen.

Nachdem einmal der Kontakt hergestellt ist, ist es wichtig, auch im Gespräch zu bleiben und die Verbindungen zu pflegen. Das geschieht beispielsweise, indem wir die Kindergärten und Volksschulen über unsere Veranstaltungen, speziellen Angebote und Neuerwerbungen informieren oder umgekehrt die Kindergärten und Volksschulen uns ihre Schwerpunkte, die sie für das laufende Arbeitsjahr setzen, bekannt geben.

Vor allem durch den Einsatz einiger besonders engagierter Volksschullehrerinnen übernimmt die Stadtbibliothek außerdem die Funktion einer Schulbibliothek. Die Klassen kommen in regelmäßigen Abständen zu uns, schmökern in unserem Bestand und leihen sich Bücher aus.

Durch den intensiven Kontakt und das immer bessere Kennen Lernen lassen sich auch Hindernisse wie Öffnungszeiten leichter überwinden. Besuche in unserer Bibliothek können nach Absprache selbstverständlich auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten⁴⁴ geschehen, sind oft sogar sinnvoller, weil dann wirklich genug Zeit ist, sich den Kindern zu widmen.

Die Vorteile solcher Kooperationen liegen auf der Hand:

- Man profitiert von den unterschiedlichen Kompetenzen: KindergärtnerInnen bringen ihre pädagogischen Fähigkeiten ein, wir von der Bibliothek stellen unsere Kenntnisse auf dem Bilderbuchsektor und im Organisieren von Veranstaltungen zur Verfügung.
- Durch eine Absprache beim Medienankauf werden Zweigleisigkeiten vermieden und man kann das Angebot besser der Nachfrage anpassen.
- Das oftmals drückende Problem des Platzmangels lässt sich leicht lösen, indem man auf die Einrichtung ausweicht, die das größte Raumangebot hat.
- Die finanzielle Frage bei AutorInnenlesungen oder Illustrationsworkshops lässt sich gemeinsam besser bewältigen.
- Den Kindergärten und Volksschulen stehen zusätzliche Angebote zur Leseförderung zur Verfügung, der Bibliothek erschließen sich neue Benutzergruppen, die sich oft auch auf die Eltern der Kinder ausdehnen.

Ziel der Kooperation ist es deshalb, ein Netzwerk auf- und auszubauen, das es allen Beteiligten gestattet, eine möglichst effektive und attraktive Leseförderung zu betreiben und so zum Wohle der Kinder zu arbeiten.

⁴⁴ Unsere Öffnungszeiten sind Montag 9 – 18.30 Uhr und Mittwoch und Freitag 8-18 Uhr. Am Dienstag und Donnerstag bleibt so genug Zeit und Ruhe für Bibliotheksführungen und Veranstaltungen.

Wie vielfältig die Formen der Partnerschaft aussehen können, möchte ich im folgenden Kapitel aufzeigen.

2.2. Modelle der Partnerschaft: eine kommentierte Ideensammlung

2.2.1. Bibliothekseinführungen

Bibliothekseinführungen stellen ein wirksames Rezept zur Leseförderung dar, auch wenn sie etwas zeitaufwendiger sind, was die Vorbereitung betrifft.

Oft sind Bibliothekseinführungen das erste Bindeglied zwischen Bibliothek und Kindergarten bzw. Schule. Sie sollten deshalb besonders sorgfältig geplant werden, um die Kinder nicht nur mit langweiligen Erklärungen zu Öffnungszeiten, Gebühren und Systematik abzuschrecken. Der erste Eindruck ist ja meist der entscheidende. Das aktive Miteinbeziehen der Kinder darf deshalb heute als selbstverständlich angenommen werden. Nur was Kinder selber „begreifen“ können, wird sich ihnen auch einprägen. Mit einem Besuch der Öffentlichen Bibliothek sollte deshalb zweierlei verbunden sein: Zum einen lernen die Kinder die Einrichtung kennen und erfahren, wie die Ausleihe funktioniert und welche Regeln es gibt, zum anderen sollen sie erleben, dass die Bibliothek für jeden etwas zu bieten hat und es hier mehr gibt als nur verstaubte Bücher. Es ist wichtig, dass die Bibliothek dabei nicht zu sehr mit Schule, Leistungsdruck und Lernen in Verbindung gebracht wird, sondern auch als attraktiver Aufenthaltsort in der Freizeit erkennbar wird. Dabei gilt, je jünger die Zielgruppe, umso intensiver sollte die Bibliothek als Erlebnisraum wahrgenommen werden können, bei älteren Kindern kann durchaus auch die Informationsvermittlung in den Vordergrund gerückt werden.

Bei Kindergartenkindern stehen deshalb das spielerische Element und die kindliche Neugier im Mittelpunkt. Es muss vor allem viel Zeit für das eigene Erkunden und Stöbern sein. So kann die Medienvielfalt präsentiert werden. Die Kinder bekommen beispielsweise den Auftrag, während Musik gespielt wird, in die Bibliothek auszuströmen und sich ein Medium auszusuchen. Sobald die Musik stoppt, treffen sich alle wieder. Nun wird anhand der gesammelten Medien besprochen, worum es sich handelt, wo sie warum eingeordnet waren und wie die Ausleihe funktioniert. Zum Abschluss wird die Führung mit dem Vorlesen einer Geschichte abgerundet.

Für etwas ältere Kinder bietet es sich an, Bibliothekseinführungen unter ein bestimmtes Motto zu stellen. Die Kinder werden in Gruppen eingeteilt und bekommen unterschiedliche Aufträge, die sie spielerisch mit der Benutzung der Einrichtung vertraut

machen. Zum Schluss werden die Lösungen präsentiert und die Gruppen werden mit kleinen Preisen prämiert (Lesezeichen, Aufkleber, Luftballons,...). Es gibt zahlreiche Anregungen zu solchen Bibliothekseinführungen⁴⁵. Auch im Internet findet man viele originelle Ideen: z. B. am Niedersächsischen Bildungsserver⁴⁶: Die „Känguru“-Rallye: Die Kinder müssen das Maskottchen der Kinderbibliothek, ein Känguru, mit Hilfe von verschiedenen Hinweisen wieder finden und lernen dabei die Bibliothek kennen, indem sie von Bereich zu Bereich geschickt werden. Oder „Heiße Spuren – falsche Fahrten“: in einem Koffer befinden sich Gegenstände und Zitate, die zu einem bestimmten Medium führen, die Kinder müssen dieses in der Bibliothek finden.

Auch das Institut für angewandte Kindermedienforschung bietet Anregungen⁴⁷, die „Büchereibriefe von Fanny“ sind bei uns in der Stadtbibliothek inzwischen ein bewährtes Konzept und werden im nächsten Kapitel näher erläutert. Sehr leicht lässt sich auch die Idee zum Buch von Ole Könnecke „Fred und die Bücherkiste“⁴⁸ umsetzen, bei dem zuerst das Buch vorgelesen wird und sodann die Kinder in Gruppen eine eigene Bücherkiste mit verschiedenen Medien füllen müssen.

Die deutsche Landesbüchereistelle⁴⁹ hält sehr gelungene Anregungen für Bibliothekseinführungen unter dem Motto Piraten oder Hexen bereit.

Auch wenn nicht so viel Zeit zur Verfügung steht, genügt oft ein kurzes Quiz im Anschluss an eine herkömmliche Führung, um das Geschehen aufzulockern und die Kinder zu motivieren, das eben Gehörte in die Praxis umzusetzen. So kann auch überprüft werden, ob die Ausführungen verstanden wurden⁵⁰.

Eine gelungene Bibliothekseinführung muss also keine langweilige Pflichtveranstaltung sein, sondern kann mit ein bisschen mehr Zeitinvestition zum wahren Erlebnis werden, das den Kindern noch lange in positiver Erinnerung bleibt.

⁴⁵ z. B. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Vom Entdecker zum Rechercheprofi: Klassenführungen im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1998. (Siehe auch: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Lesen fördern in der Welt von morgen. Modelle für die Partnerschaft von Bibliothek und Schule. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2000. S. 27-49.)

⁴⁶ www.nibis.ni.schule.de/haus/dez4/leseweb/klassen.htm

⁴⁷ www.ifak-kindermedien.de/kib_veranstaltung.htm

⁴⁸ Ole Könnecke: Fred und die Bücherkiste. – Hamburg: Carlsen, 2002.

⁴⁹ www.landesbuechereistelle.de/download/kobirallye.pdf

⁵⁰ Bei einem solchen Quiz werden je nach Altersstufe Fragen gestellt wie „Wann hat die Bibliothek geöffnet“ (→ die Kinder suchen den Aushang der Bibliotheksordnung oder das Schild vor der Tür) oder „Findest du ein Buch von Christine Nöstlinger?“ (→ die Kinder müssen sich an der Systematik orientieren: Kinderbuch/Alphabetische Ordnung).

2.2.2. Vorlesestunden/Bilderbuchkino

Kinder genießen das Vorlesen. Das gemeinsame Hören lässt sie Stimmungen und Gefühle tiefer und nachhaltiger erleben und erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl. Gerade in Bibliotheken ist diese Form der Leseförderung besonders etabliert, weil sie ohne großen Arbeitsaufwand bewerkstelligt werden kann. Bereits im Kapitel „Was ist Leseanimation“ habe ich dargestellt, dass Vorlesen viel mehr sein kann als die reine Vermittlung der Geschichte. Auch das Bilderbuchkino ist eine solch modifizierte Form des Vorlesens. Es handelt sich dabei um die Ergänzung eines Bilderbuches mit den dazugehörigen Bildern in Form von Dias. Außer einem verdunkelbaren Raum und einem Diaprojektor sind keine technischen Voraussetzungen zur Durchführung erforderlich. Das Bilderbuchkino profitiert vor allem von der besonderen Atmosphäre. Auf eine ungewöhnliche Art und Weise lernen Kinder Bilderbücher kennen, regt das Betrachten der großformatigen Bilder die Phantasie an und macht Lust auf eine vertiefende Beschäftigung mit dem Buch oder dem darin gezeigten Thema.

Bilderbuchkinos gibt es bereits fix und fertig zum Ausleihen⁵¹. Sie sind aber mit einer entsprechenden Kamera und etwas Zeit und Geschick auch leicht selbst herzustellen. Etwas billiger ist sicher die Variante der Kniebücher, die für kleinere Gruppen durchaus geeignet ist. Dabei werden die Illustrationen des Bilderbuches einfach vergrößert und in Spiralbindung wie bei einem Kalender gebunden, sodass sie beim Vorlesen umgeblättert werden können. Auf der vorderen, den Kindern zugewandten Seite sind die großflächigen Bilder zu sehen, während die erzählende Person auf der Rückseite den dazugehörigen Text vor sich hat.

Die Bibliotheks-Fachstelle der Diözese Linz⁵² bietet außerdem zu verschiedenen Bilderbüchern eine Kombination von Bilderbuch und dazu passender Handpuppe zum Verleih an. Die Handpuppe kann zur Veranschaulichung der Handlung oder zur Einbeziehung der ZuhörerInnen eingesetzt werden und stellt natürlich einen Sympathieträger für die Kinder dar. Sie können das Bilderbuch so buchstäblich „begreifen“ und selbst nachspielen.

2.2.3. AutorInnenlesungen/Bilderbuchworkshops

Solche besonderen Veranstaltungen in der Bibliothek lockern den Bibliotheksalltag auf und verleihen der Bibliothek das Image einer lebendigen Kultureinrichtung.

⁵¹ Zum Beispiel beim BildungsMedienZentrum des Landes Oberösterreich (www.bimez.at) oder beim Medienverleih der Diözesen Österreichs (www.medienverleih.at)

⁵² www.dioezese-linz.at/bibliotheken

Lesungen und Bilderbuchworkshops bieten Gelegenheit, SchriftstellerInnen und IllustratorInnen „hautnah“ kennen zu lernen und machen so den Zugang zur Literatur zum Erlebnis. Wünschenswert wäre eine gewisse Regelmäßigkeit, z. B. zu immer wiederkehrenden Anlässen (Andersentag, Schulanfang, Ferienaktion, Weihnachten,...). So kann man sich ein Stammpublikum sichern. Auch die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten ist hier besonders anzustreben, da dort ja das eigentliche Zielpublikum zu finden ist.

Das große Problem bei solchen Veranstaltungen ist für die Bibliothek meist die Frage der Finanzierung. Bei AutorInnen oder IllustratorInnen mit weiter Anreise ist es deshalb oft günstiger, nach Möglichkeit mehrere Termine, eventuell auch in Absprache mit anderen Bibliotheken, Schulen und Kindergärten in der näheren Umgebung, zu vereinbaren. Das kann die Kosten oft erheblich verringern. Die Zusammenarbeit mit einer Buchhandlung vor Ort stellt ebenfalls eine Möglichkeit dar, die finanzielle Belastung zu senken.

Auch ein Bücherflohmarkt kann Geld in leere Kassen bringen.

Bei der Organisation einer solchen Veranstaltung ist ein planvolles Vorgehen wichtig: Mindestens ein halbes Jahr vorher sollte der Autor/die Autorin bzw. der Illustrator/die Illustratorin kontaktiert werden⁵³. Zur gleichen Zeit müssen auch schon die Finanzierung und die Räumlichkeiten geklärt sein. Etwa drei Monate vorher kann man mit der Werbung beginnen. Oft haben die Verlage der AutorInnen bzw. IllustratorInnen selbst Vordrucke für Plakate, in denen man dann nur noch Termin und Ort eintragen muss. Solche Plakate sind dann natürlich sinnvoll zu verteilen. Als besonders geeignete Plätze erscheinen mir Schulen und Kindergärten, Buchhandlungen und Freizeiteinrichtungen, die viel von Kindern frequentiert werden, wie Hallenbäder oder Kinos. Zum Verteilen in der Bibliothek selbst sind Handzettel sinnvoll, da sie mit nach Hause genommen werden können und so einen größeren Erinnerungswert haben als Plakate. Auch den Veranstaltungskalender des Fremdenverkehrsamtes, der Gemeinde oder einer regionalen Zeitung kann man nutzen. Spätestens 1-2 Monate vor der Veranstaltung sollte mit der Detailplanung begonnen werden (eventuell Hotelzimmer für den Autor/die Autorin bzw. den Illustrator/die Illustratorin reservieren, Anreise/Abreise klären, Personaleinsatz klären, Buchhandlung wegen Büchertisch informieren, eventuell Bücher in der Bibliothek anschaffen,...) Einen Tag vor der Veranstaltung bzw. am Tag der Veranstaltung selbst muss der Raum hergerichtet werden (Bestuhlung, Beleuchtung), die

⁵³ Kontaktadressen gibt es zum Beispiel über die Verlage oder die Fachstellen. Für unsere Bibliothek habe ich auch in der Autorengalerie von Buch.Zeit, dem Informationszentrum für Jugendliteratur und Schulbibliotheken (www.buchzeit.at) schon oft die Adressen „lesewilliger“ AutorInnen gefunden.

Betreuung des Autors ist zu organisieren (Abholung, Getränke, Begleichung des Honorars,...) und einleitende Worte bzw. eine kurze Vorstellung des eingeladenen Gastes sind zu verfassen. Auch nach der Veranstaltung bleibt noch einiges zu tun: Man sollte auf jeden Fall Pressemitteilungen und Fotos an die Presse und das Gemeindeblatt weiterleiten, um so im Nachhinein auch noch Leute zu erreichen, die nicht bei der Veranstaltung waren und in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Auch in der Bibliothek selbst oder, falls vorhanden, auf der Homepage kann man die Fotos von der Veranstaltung präsentieren⁵⁴.

2.2.4. Lesenächte

Lesenächte sind mittlerweile in vielen Öffentlichen Bibliotheken zu einem festen Bestandteil der Leseförderung geworden und lassen sich besonders leicht in Zusammenarbeit mit Volksschulen realisieren. Sie gelingen dann am besten, wenn sie gut geplant, gründlich vorbereitet und während der Durchführung am besten von mehreren Erwachsenen betreut werden. Besonders attraktiv sind Lesenächte zu einem bestimmten Thema, z.B. Detektive, Gespenster, Märchen, Internet,...

Bestandteile einer solchen Veranstaltung können sein:

- gemeinsames Beziehen des Nachtlagers
- Einführung in den Ablauf und ein Kennenlernspiel
- Kurzinformation zur Bibliothek und ihrem Angebot
- Gemeinsames Lesen, Spielen, Basteln, Rätseln,...
- eventuell Lesung eines/einer passenden Autors/Autorin oder Auftritt eines Zauberers/einer Zauberin
- selbstständiges Lesen mit Taschenlampe
- Mitternachtsimbiss (eventuell zum Thema passend und gemeinsam vorbereitet)
- Frühstück und Aufräumen am nächsten Tag (eventuell gemeinsam mit den Eltern)

Zu Lesenächten gibt es im Internet ebenfalls viele Anregungen und Ideen⁵⁵.

Auch hier wäre eine gewisse Regelmäßigkeit bei der Durchführung sinnvoll, und wenn es nur einmal im Jahr in den Ferien oder zu Schulbeginn ist.

⁵⁴ Ein kompetenter Ratgeber bei der Planung von Veranstaltungen ist: Reifsteck Peter: Handbuch Lesungen und Literaturveranstaltungen: Konzeption, Organisation, Öffentlichkeitsarbeit. – Reutlingen: Verlag Peter Reifsteck, 2000.

⁵⁵ z.B. unter www.ifak-kindermedien.de/kib_veranstaltung.htm. Siehe auch Bertelsmann Stiftung: Lesen fördern in der Welt von morgen, a.a.O., S. 90-101.

Für die Kinder ist die Teilnahme an einer Lesenacht ein Highlight, das lange in Erinnerung bleibt. Sie können die Bibliothek als Freizeitort, den sie sich erobern und wo sie sich wohl fühlen, erleben. So werden Schwellenängste abgebaut, die Bibliothek wird spielerisch erkundet und ein persönlicher Kontakt zu den MitarbeiterInnen der Bibliothek geschaffen, der Lust macht, die Bibliothek öfter zu besuchen.

2.2.5. Gewinnspiele

Gewinnspiele lassen sich vor allem zu besonderen Anlässen durchführen und bieten durch die Aussicht auf einen Gewinn noch einen zusätzlichen Anreiz zum Lesen. Die Preise müssen dabei nicht einmal besonders teuer sein. Lesezeichen, ein Gratisjahr als LeserIn in der Bibliothek, Buchspenden von Buchhandlungen oder Verlagen oder die Gratisteilnahme an einer Veranstaltung der Bibliothek könnten beispielsweise solche Prämien sein. Geplant sein könnten solche Gewinnspiele entweder für einzelne Kinder oder für ganze Kindergartengruppen oder Schulklassen. Anlässe wären z.B. natürlich der Andersentag im April, ein Gewinnspiel zum Schulstart für Erstklässler oder das Erscheinen eines neuen Kinderbuches⁵⁶.

Gewinnspiele lassen sich als Zeichenwettbewerbe durchführen (eine Szene oder Figur aus dem Lieblingsbuch), als Quiz oder Schreibwettbewerbe. Auch die Wahl des Lieblingsbuches des Jahres in den verschiedenen Kategorien kann als Gewinnspiel ein Fixpunkt im Bibliotheksjahr werden.

Eine besonders nette Idee fand ich auch in dem Buch „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“⁵⁷: Dort wird ein sehr passender Vergleich zwischen dem Lesen von Büchern und dem Besitzen eines Reisepasses gezogen: Beim Bücherlesen kann man Reisen an jeden beliebigen Ort der Welt unternehmen. Basierend auf dieser Idee wird den Kindern ein Reisepass ausgehändigt und in der Bibliothek Bücher, die in verschiedenen Ländern spielen, präsentiert. Für jedes Land, zu dem das Kind ein Buch gelesen hat, erhält es einen Stempel. Sobald der Reisepass voll ist, erhält es eine kleine Belohnung.

⁵⁶ So könnte man beispielsweise vor dem Erscheinen des neuesten „Harry Potter“ ein Gewinnspiel veranstalten. Dem Sieger winkt das exklusive Erstleserecht des Bibliotheksexemplars.

⁵⁷ Birgit Dankert ; Andreas Mittrowann (Hrsg.): Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft: Dokumentation zum Expertenhearing vom 5.-6. September 1994. – 2. Aufl. - Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1995. S. 37.

2.2.6. Medienkisten/Medienpräsentationen

Medienkisten oder Medienpräsentationen veranschaulichen die Vielfalt des Bibliotheksbestandes und bieten die Möglichkeit das Angebot auch außerhalb der Räumlichkeiten der Bibliothek vorzustellen. Das ist besonders sinnvoll, wenn sich die Partnereinrichtung weit entfernt von der Bibliothek befindet. Dabei stellen die MitarbeiterInnen der Bibliothek eine Auswahl von Medien (zu einem aktuellen Thema, zu einem bestimmten Ereignis, saisonbedingt oder einfach nur Neuerwerbungen), Informationsmaterial zur Bibliothek (Benutzerordnung, Lesezeichen) und eventuell auch Ideen und Vorschläge zur Leseanimation in einer Kiste oder einem Rucksack⁵⁸ zusammen, schicken diese auf die Reise oder besuchen damit selbst den Kindergarten oder die Schule, um einzelne Titel vorzustellen (eventuell auch bei einem Elternabend). Bei der Präsentation können ausgewählte Textstellen vorgelesen werden und natürlich Zeit zum eigenen Stöbern gegeben werden. Die Medien verbleiben dann für einen abgesprochenen Zeitraum im Kindergarten/in der Schule und werden dann wieder durch neue ersetzt. So können die Motivation für einen Bibliotheksbesuch entwickelt und MitarbeiterInnen der Bibliothek kennen gelernt werden. Gleichzeitig werden Hemmschwellen abgebaut und Kontakte zwischen den verschiedenen Einrichtungen hergestellt. Eine Medienkiste kann aber z.B. auch im Wartezimmer eines Arztes eingesetzt werden. Die Kinder haben beim Warten auf den Arzttermin eine Beschäftigung und lernen gleichzeitig das Angebot der Bibliothek kennen.

2.2.7. Gruppenausleihen

Bei der Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen stellen Gruppenausleihen die nahe liegendste Form der Leseförderung dar. Dazu bedarf es allerdings eines/einer engagierten KindergartenmitarbeiterIn oder LehrerIn, die zu ständigem Kontakt bereit ist. Die Kindergruppe besucht dann in regelmäßigen Abständen die Bibliothek, schmökert im Bestand und leiht Bücher aus. Neben einer Registrierung der Titel auf einer Bibliothekskarte für die gesamte Gruppe durch die BibliotheksmitarbeiterInnen sollten auch die KindergartenmitarbeiterInnen bzw. LehrerInnen aufschreiben, welches Kind

⁵⁸ In Wien wurde ein solches Projekt beispielsweise verwirklicht: Der Wiener Leserucksack wurde, gefüllt mit 33 Büchern zu verschiedenen Themenbereichen, von Hortgruppe zu Hortgruppe geschickt. Kernstück war eine mitgelieferte Broschüre, die den HortmitarbeiterInnen zahlreiche Methoden der kreativen Leselerziehung aufzeigt. Siehe: Irene Wellan: Wiener Leserucksack „on tour“: ein Impuls für Horte geht auf Reisen. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik. Sonderheft Juni 2003: „Lesen mag ich sehr gerne“: Leseförderung und Leselust im Kindergarten. Hrsg.: Österreichische Caritaszentrale. – 1. Aufl. – Linz: Landesverl., 2003. S. 49-50.

welchen Titel ausborgt hat, um den Überblick nicht zu verlieren. Es sollte jedem Kind die Möglichkeit gegeben werden, selbst etwas auszusuchen.

Eine besonders aktive Lehrerin, die mit ihrer Klasse regelmäßig Bücher ausborgt, lässt die Kinder zu jedem Buch, das sie gelesen haben, eine Zeichnung anfertigen, die am Ende des Schuljahres dann in der Bibliothek ausgestellt werden.

Sehr nett ist auch die Idee, dass jedes Kind seine eigene Bücherei-Tasche oder sein eigenes Lesezeichen für den Bibliotheksbesuch herstellt.

Für die entliehenen Medien sind die Kinder dann selbst verantwortlich. Sie müssen darauf achten, dass nichts verloren geht oder beschädigt wird und dass sie den vereinbarten Rückgabetermin einhalten.

Bei der Gruppenausleihe lernen die Kinder so Verantwortung zu übernehmen, erfassen den alltäglichen Bibliotheksbetrieb und werden bald zu bekannten Gesichtern, was eine besonders persönliche Atmosphäre schafft.

2.2.8. Unterricht in der Bibliothek

Die Versorgung von Schülern mit unterrichtsbezogenen Informationen wird neben der klassischen Leseförderung von vielen Öffentlichen Bibliotheken als eines der wesentlichen Aspekte ihrer Arbeit verstanden. Eine Unterrichtsstunde in der Bibliothek abzuhalten, ist aber sicher nur in gut ausgestatteten Bibliotheken sinnvoll (den Raum, die multimediale Ausstattung und den Medienbestand betreffend) und erfordert eine gründliche Absprache mit der Lehrkraft, um sich auf das Thema entsprechend vorbereiten zu können.

Falls die Voraussetzungen allerdings passen, bietet ein in der Bibliothek abgehaltener Unterricht einige Vorteile:

- Die Kinder lernen Selbstständigkeit im Umgang mit verschiedenen Informationsquellen.
- Ihre Medienkompetenz wird gestärkt.
- Sie erfahren die Bibliothek als außerschulischen Lernort.
- Sie haben die Möglichkeit, elementare Arbeitstechniken kennen zu lernen, wie Recherchieren, Exzerpieren, Zusammenfassen von Ergebnissen.
- Hemmschwellen zur Nutzung der Bibliothek werden abgebaut.

Wichtig ist zunächst ein vorbereitendes Gespräch mit der Lehrkraft, bei dem Inhalt, Methodik und Vorgehensweise für den Besuch festgelegt werden. Eine grundsätzliche Bibliothekseinführung sollte bereits stattgefunden haben, damit die SchülerInnen bereits

mit der Anordnung der Medien vertraut sind. In der Bibliothek muss natürlich abgeklärt werden, ob genügend Material zum Thema zur Verfügung steht (d.h. auch gerade nicht ausgeliehen ist). Bei jüngeren SchülerInnen ist es vielleicht sinnvoll, die Medien bereits zusammenzustellen. Sodann findet sich die Klasse in der Bibliothek ein. Sie erhält eine Aufgabenstellung zum Thema (beispielsweise „Tiere im Winterschlaf“). Die Arbeitsmöglichkeiten (Lexika, Internet, CD-ROM, Sachbücher, Zeitschriften,...) werden kurz vorgestellt und erläutert. Anschließend recherchieren die SchülerInnen in kleinen Gruppen und präsentieren am Ende der Unterrichtseinheit ihre Ergebnisse, die dann möglicherweise auch in der Bibliothek ausgestellt werden. Bei Bedarf kann die Klasse eine Medienkiste zum Thema mit in die Schule nehmen, um die Arbeit zu vertiefen.

Bücherrallyes, Lesefeste, Schreibwerkstätten, Buchausstellungen,... die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Bei der von mir zusammengestellten Ideensammlung konnte ich natürlich nur einen kleinen Ausschnitt berücksichtigen. Im folgenden Kapitel will ich nun einige besonders gelungen Beispiele noch einmal herausgreifen und genauer vorstellen.

2.3. Gelungene Beispiele aus der Stadtbibliothek Vöcklabruck

2.3.1. „Bücherei-Briefe von Fanny“

Die Idee für diese Bibliotheksführung fand ich im Internet im Zuge meiner Suche nach ausgefallenen Anregungen, um die traditionellen Besuche von Schulklassen attraktiver und interessanter zu gestalten. Auf der Homepage des Institutes für angewandte Kindermedienforschung gibt es eine Börse für gelungene Veranstaltungen in Kinderbibliotheken⁵⁹. Dort wird auch die spielerische Bibliothekseinführung „Bücherei-Briefe von Fanny“ aus der Gemeindebücherei Westoverledingen vorgestellt. Die Grundidee baut auf den Büchern von Annette Langen „Briefe von Felix“⁶⁰ auf. Darin geht der Stoffhase des Mädchens Sophie verloren und schreibt ihr Briefe aus der Ferne, um sie über seine wechselnden Aufenthaltsorte zu informieren. Das Besondere ist, dass diese Briefe tatsächlich als herausnehmbare Blätter in Umschlägen zwischen den Seiten des Buches stecken. Dem selben Prinzip folgen auch die „Bücherei-Briefe von Fanny“. Ich habe also einen auf die Stadtbibliothek Vöcklabruck abgestimmten Text verfasst, in dessen Rahmenhandlung Anna und Paul mit ihrem Stoffhasen Fanny die Bibliothek besuchen,

⁵⁹ www.ifak-kindermedien.de/kib_veranstaltung.htm

⁶⁰ Annette Langen: Briefe von Felix. Ill. von Constanza Droop. – Münster: Copenrath, 1995. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe nach demselben Konzept.

um sich als LeserInnen einschreiben zu lassen. Sie vergessen allerdings den Hasen dort, und Fanny schreibt ihnen in der Folge Briefe aus den einzelnen Abteilungen (Kinderbuch, Belletristik, Sachbuch, Neue Medien), die in richtigen Kuverts stecken. Bei der Führung, die sich vor allem für Kinder von der ersten bis zur dritten Klasse Volksschule eignet, lese ich den Text vor, gehe mit den Kindern zu den von Fanny beschriebenen Orten und gebe zusätzliche Erklärungen ab bzw. zeige ihnen alles, von dem Fanny in ihren Briefen erzählt. Können die Kinder schon gut lesen, dürfen sie die Briefe von Fanny selbst aus dem Umschlag nehmen und vorlesen. Zur besseren Orientierung haben die Briefe dieselben Farben, die wir auch in der Bibliothek bei den Signaturen verwenden: rot für Kinderbuch, blau für Belletristik, grün für Sachbuch und gelb für Spiele und neue Medien. Im Anschluss daran werden Gruppen gebildet und vorbereitete Briefe, die Leerstellen enthalten, von den Kindern mit großer Begeisterung ausgefüllt. So können sie das Ganze noch einmal selbst nachvollziehen und lernen die Aufstellungsprinzipien der Bibliothek effektiver kennen.

2.3.2. „Lesen macht schlauer“

Hinter diesem Begriff verbirgt sich ein monatliches Gewinnspiel, mit dem wir unseren Kinder-Sachbuchbestand mehr in das Bewusstsein unserer LeserInnen rücken wollten. Auf einer Pinnwand wird monatlich eine Frage gestellt, etwa „Wo kommt der Honig her?“ oder „Welche Dinosaurier kennst du?“, abgestimmt auf ein Alter zwischen 4 bis 7 Jahren. Dazu suchen wir aus unserem Bestand passende Kindersachbücher und Sachbilderbücher und präsentieren sie unterhalb der Pinnwand in einem eigenen Präsentationsregal. Die Antworten, geschrieben, gemalt, gezeichnet, müssen bis Monatsende abgegeben werden. Aus ihnen wird eine gezogen und mit einem kleinen Preis belohnt. Durch diese regelmäßigen Aktionen konnte unser Sachbuchbestand für Kinder, der ansonsten eher von Schülern für Referate genutzt wird, auch an jüngere Kinder vermittelt werden und auf eine wichtige Funktion des Lesens, nämlich die Informationsbeschaffung, aufmerksam gemacht werden. Die Kindergärten und Volksschulen wurden dabei natürlich besonders eingebunden, indem wir sie jedes Monat über die aktuelle Frage informiert und zum Mitmachen eingeladen haben. Gerade zu Beginn ist eine solche Aktion recht mühsam, man muss viel mit Mundpropaganda arbeiten und beinahe jede/n LeserIn einzeln auf das Gewinnspiel hinweisen. Die monatlichen Intervalle ließen sich sicher etwas einschränken, z.B. auf viermal im Jahr entsprechend den Jahreszeiten. Es lässt sich aber mittlerweile tatsächlich

eine erhöhte Frequenz bei der Ausleihe der Sachbücher feststellen. Alleine schon die gesonderte Präsentation erregt Interesse und führt oft zur Ausleihe auch ohne Teilnahme am Gewinnspiel.

2.3.3. „Harry-Potter-Lesenacht“

Diese Veranstaltung fand im Sommer 2003 in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe Vöcklabruck statt, die jedes Jahr im Zuge des Ferienprogramms eine Lesenacht organisiert. Durch die Kooperation mit einem solch erfahrenen Partner wurde bei uns in der Stadtbibliothek endlich die Hemmschwelle überwunden, da wir bis dahin noch nie eine solche Veranstaltung geplant hatten. Die Vorbereitungszeit betrug ca. 2 Monate. Der Programmablauf lag ganz bei uns, die Volkshilfe stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung und übernahm die Anmeldungen der Kinder, deren Zahl wir auf 25 beschränkt hatten. Zwei Mitarbeiterinnen der Bibliothek sowie drei FerialpraktikantInnen der Stadtgemeinde waren für den reibungslosen Ablauf verantwortlich.

Um 19 Uhr begann die Lesenacht mit einer kurzen Einführung in den Ablauf. Danach stimmte uns ein Zauberer mit einer lustigen Vorstellung auf das magische Geschehen ein. Im Anschluss daran wurden die Kinder in fünf Gruppen eingeteilt, indem sie aus dem „sprechenden Hut“ (aus schwarzem Filz gebastelt) je einen Anstecker zogen, der sie entweder Gryffindor, Hufflepuff, Ravenclaw, Slytherin (den vier Häusern von Hogwarts) oder Beauxbaton (der französischen Zauberschule) zuteilte. Diese Gruppen absolvierten dann einen Rundlauf mit fünf Stationen. Wurde eine Station erfolgreich durchlaufen, erhielt die Gruppe dafür ein Kärtchen mit dem Teil eines Rezeptes, das zusammengesetzt einen Muntermacher-Zaubertrank ergab, der dann für einen Mitternachtsimbiss gemeinsam zusammengebraut werden sollte. Zu Beginn einer jeden Station gab es eine passende Leseprobe aus den Harry-Potter-Büchern.

- 1.) **Brille und Zauberstab basteln, schminken:** aus Pfeifenputzern konnten die Kinder die typische Harry-Potter-Brille basteln und ihren ganz persönlichen Zauberstab gestalten (verschiedene Äste wurden mit Federn, Perlen, Lametta, usw. beklebt). Mit einem Schminkstift wurde ihnen die Narbe von Harry Potter auf die Stirn gemalt.
- 2.) **Zaubertrick lernen:** Der Zauberer, den wir engagiert hatten, stellte die Utensilien für ein paar ganz leicht und schnell zu erlernende Zaubertricks zur Verfügung, die die Kinder einstudieren mussten.

- 3.) **Dunkles Labyrinth:** in einem abgedunkelten Raum mussten sich die Kinder an einem Seil entlang bewegen, an dessen Ende in einer Schüssel mit Sand das Kärtchen mit dem Rezeptteil versteckt war. Dabei hingen Wollfäden von der Decke oder zusammengeknülltes Zeitungspapier oder Plastikflaschen versperrten den Weg, was bei der absoluten Dunkelheit natürlich besonders spannend war.
- 4.) **Wahrsagen:** die Kinder mussten fünf Karten ziehen, auf denen verschiedene Begriffe standen, und unter Verwendung dieser Wörter dann eine Zukunftsvorhersage erfinden, in der alle Begriffe sinnvoll vorkamen.
- 5.) **Zaubersprüche:** Die Zaubersprüche, die in den Harry-Potter-Büchern vorkommen, haben wir auf Kartonkarten geschrieben, vorne den Zauberspruch und hinten, was er bewirkt. Einer der Gruppe musste eine Karte ziehen und die Wirkung des Zauberspruches entweder pantomimisch, zeichnerisch oder mit Worten (wobei wir einige so genannte „Tabuwörter“, die nicht verwendet werden durften, auf der Karte vermerkt hatten) darstellen. Die anderen der Gruppe mussten raten.

Nachdem alle die Kärtchen mit dem Rezept gesammelt hatten, wurde der Zaubertrank gemixt und zu einem Mitternachtsimbiss (Kuchen und Waffeln) getrunken. Danach waren die meisten schon so müde, dass das Nachtlager bezogen wurde. Wir hatten aber aus der Bibliothek auch eine Kiste mit Büchern, die zum Thema Zaubern, Fantasy passen, mitgenommen, aus der sich die Kinder bedienen konnten und beim Licht der Taschenlampe noch lesen konnten. Am nächsten Morgen gab es ein gemeinsames Frühstück und alle wurden mit dem „Goldenen Schnatz“ (Golden bemalte Styroporkugel auf einem Holzspieß mit Federn) fürs Mitmachen belohnt. Das Gebäck fürs Frühstück sowie die Waffeln und den Kuchen für die Mitternachtsjause wurde uns freundlicherweise von einer Bäckerei gesponsert.

Die Lesenacht war wirklich ein großer Erfolg. Auch die Volkshilfe selbst war von unserem aufwendigen Programm begeistert, in den Jahren zuvor hatte man sich mit dem Ablauf nicht so viel Mühe gemacht. Wichtig ist vor allem, dass die Kinder in etwa das selbe Alter haben (7-9 Jahre) und dass genug Betreuungspersonal anwesend ist. Für uns war die Lesenacht dank der guten Organisation ein sehr positives Erlebnis, das wir sicher wiederholen werden.

2.3.4. „Alle Jahre Widder“

Durch den regelmäßigen Besuch einer Volksschulklasse, lernten wir eine engagierte Mutter, die neben der Lehrerin immer als Begleitperson dabei war, kennen. Sie machte den Vorschlag für die Adventszeit für die Klasse eine Vorlesestunde in der Bibliothek zu veranstalten. Diese Idee wurde von uns sofort begeistert aufgenommen und so traf sich die Klasse in der ersten Dezemberwoche bei uns zu einer Vorlesestunde mit dem Namen „Alle Jahre Widder“. Das ist nämlich der Titel eines Weihnachts-Kinderbuches von Martin Klein⁶¹. In diesem lustigen Buch drohen mitten in der hektischen himmlischen Weihnachtsorganisation die Rentiere mit einem folgenschweren Generalstreik. Meister Matthäus, der Leiter der Abteilung Auslieferung, muss sich nach Verstärkung umsehen. Die Einarbeitung der etwas außergewöhnlichen Ersatz-Tiere führt zu einem heillosen Durcheinander und es scheint, dass Widur, das außergewöhnlich kleine Widder-Kaninchen, trotz einfühlbarstem Training ein hoffnungsloser Fall bleibt. Bis Meister Matthäus einfällt, dass sich ein kleines Mädchen auf der Erde ganz sehnlichst ein Kaninchen zu Weihnachten wünscht, und so die ganze Geschichte doch noch ein glückliches, wenn auch etwas chaotisches Ende findet.

Die witzigen Illustrationen von Kerstin Meyer wurden vergrößert und mit Wäscheklammern auf einer durch den Raum gespannten Leine befestigt. Die Mutter erwies sich gemeinsam mit einer zweiten Mutter als wahres schauspielerisches Talent. Verkleidet als Rentier oder Meister Matthäus wurde der Text von ihnen als Dialog vorgetragen. Dazwischen wurden immer wieder Fragen an die Kinder gestellt, um ihre Aufmerksamkeit zu erhöhen. Jeder Antwortmöglichkeit war ein Buchstabe zugeordnet und die Buchstaben aller richtigen Antworten ergaben ein Lösungswort, das die Kinder auf vorbereitete Kärtchen eintragen mussten. Diese wurden zum Schluss in eine Schachtel geworfen und einzeln wieder gezogen. Bei den örtlichen Buchhandlungen konnten wir kleine Buchspenden organisieren, sodass jedes Kind mit einem Buch als Gewinn belohnt wurde.

Bei solchen Vorlesestunden ist vor allem auf eine zeitliche Begrenzung zu achten, da die Kinder nur für einen bestimmten Zeitraum zur Aufmerksamkeit und ruhigem Zuhören fähig sind. Danach merkt man sehr schnell, wie sie zu wetzen beginnen und die Lust verlieren. Die Veranstaltung sollte deshalb nicht länger als eine Stunde dauern.

Die Vorlesestunde war zwar alles andere als besinnlich, aber für die Kinder durch den Humor und das Erzähltalent der zwei Mütter genau das Richtige.

⁶¹ Martin Klein: Alle Jahre Widder. Ill. von Kerstin Meyer. – Hamburg: Carlsen, 2003.

Es ist erfreulich zu bemerken, dass sich durch die Kooperation mit der Volksschulklasse dieser Kontakt zu den engagierten Müttern ergeben hat, aus dem sich sicher auch weiterhin neue Ideen zur Leseförderung entwickeln werden.

3. Bilanz und Ausblick

3.1. Das Projekt im Rückblick

Unser Engagement in der frühen Leseförderung und unser Bemühen um eine Zusammenarbeit zwischen unserer Bibliothek und den Kindergärten bzw. Volksschulen von Vöcklabruck sind sicher eine große Bereicherung für das Image der Stadtbibliothek Vöcklabruck und haben sich offensichtlich auch auf unsere BenutzerInnen- und Entlehnzahlen ausgewirkt. Die deutliche Steigerung⁶² in der Bibliotheksbenutzung ist natürlich zum einen Teil auf die Neuorganisation und den Umbau der Bibliothek zurückzuführen, zum anderen Teil aber unbestreitbar auch das Resultat der intensiven Tätigkeiten außerhalb des alltäglichen Bibliotheksbetriebes.

Auch die Resonanz bei den beteiligten Einrichtungen bzw. bei den Kindern selbst ist durchwegs positiv gewesen. Schwellenängste und Vorurteile konnten abgebaut werden. Die Kindergärten und Volksschulen sehen in der Stadtbibliothek Vöcklabruck nun einen kompetenten Partner für die Leseerziehung und greifen gerne auf unsere Angebote zu. Es hat sich gezeigt, dass Aktionen zur Leseförderung gerade in diesem frühen Alter besonders erfolgreich sind, weil sich die Kinder noch viel leichter für etwas begeistern lassen.

Auch für unser Betriebsklima war das Projekt sehr förderlich, weil wirklich alle MitarbeiterInnen der Bibliothek trotz teils enormem Arbeitsaufwand hinter dem Projekt standen und stolz auf die verschiedenen Realisierungen waren.

Besonders positiv ist auch der intensive persönliche Kontakt mit den Kindern. Viele kennen wir jetzt schon beim Vornamen und sie kommen auch außerhalb des Kindergartens bzw. der Schule zu einem Besuch in die Stadtbibliothek.

Durch gute Ideen alleine ist der Erfolg allerdings nicht zu erreichen. Erst der effektive

⁶² Im Eröffnungsjahr der neu organisierten Bibliothek 2001 hatten wir 480 Kinder als BenutzerInnen registriert, die ca. 10.000 Entlehnungen getätigt haben. Im Jahr 2002 waren es bereits 600 Kinder mit 14.786 Entlehnungen und 2003 1149 Kinder mit 22.945 Entlehnungen.

Einsatz von Geld, Personal und guten Ideen zeigt die gewünschte Wirkung.

3.2. Das Projekt in der Zukunft

Auch wenn mit dieser schriftlichen Arbeit eine erste Zusammenfassung des Projektes stattgefunden hat, soll es natürlich zu keinem Stillstand in unseren Bemühungen kommen. Ziel ist selbstverständlich ein dauerhafter Kontakt und ständiger Ideenaustausch zwischen den beteiligten Einrichtungen. So können alle Maßnahmen zur Leseförderung innerhalb der Stadt vernetzt werden, um ein optimales Ergebnis zu erzielen. In Zukunft könnten auch die Eltern selbst noch verstärkt in diese Anstrengungen mit einbezogen werden.

Was ich mir in diesem Zusammenhang auch noch wünschen würde, wäre das Publizieren eines Angebotskatalogs mit allen Maßnahmen zur Leseförderung, die von uns durchgeführt werden. Mit einer solchen Zusammenstellung lässt sich eine Kooperation mit Kindergärten und Volksschulen sicher noch leichter anbahnen.

Wichtig erscheint mir, dass sich eine gewisse Regelmäßigkeit und Beständigkeit bei den Aktionen einpendelt, um Verlässlichkeit zu vermitteln und den Erfahrungsschatz ständig zu erweitern.

Sicher ist auf jeden Fall, dass die frühe Leseerziehung in Zusammenarbeit mit Kindergärten und Volksschulen ein bedeutsamer Schwerpunkt in der Tätigkeit der Stadtbibliothek Vöcklabruck bleiben wird.

4. Literaturverzeichnis

1.) Primärliteratur

Bauer, Jutta: Die Königin der Farben. – 8. Aufl. – Weinheim [u.a.]: Beltz, 2002.

Es war einmal...eine lustige Geschichte für junge Leser / erzählt von Stefan Gemmel ; illustriert von Marie-José Sacré. – Zürich: Bohem Press, 1996.

Heidelbach, Nikolaus: Ein Buch für Bruno. – 3. Aufl. – Weinheim [u.a.]: Beltz, 2000.

Es gibt so Tage.../ Heinz Janisch [Text] ; Helga Bansch [Ill.]. – Wien: Jungbrunnen, 2001.

Wenn Anna Angst hat.../ Heinz Janisch [Text] ; Barbara Jung [Ill.]. – Wien: Jungbrunnen, 2002.

Klein, Martin: Alle Jahre Widder. Ill. v. Kerstin Meyer. – Hamburg: Carlsen, 2003.

Könnecke, Ole: Fred und die Bücherkiste. – Hamburg: Carlsen, 2002.

Langen, Annette: Briefe von Felix. Ill. von Constanza Droop. – Münster: Copenrath, 1995.

Rowe, John A.: Die erstaunlichen Abenteuer von Tommy DoLittle. – Gossau [u.a.]: Neugebauer, 2002.

2.) Sekundärliteratur

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Lesen fördern in der Welt von morgen: Modelle für die Partnerschaft von Bibliothek und Schule. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2000.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Vom Entdecker zum Rechercheprofi: Klassenführungen im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1998.

Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Bücher: Lesen lernen durch Faszination. – 1. Aufl. – München: Dt. Taschenbuch Verl., 1985.

Böck, Margit: Leseförderung als Kommunikationspolitik: zum Mediennutzungs- und Leseverhalten sowie zur Situation der Bibliotheken in Österreich. – Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, 1998.

Birgit Dankert ; Andreas Mittrowann (Hrsg.): Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft: Dokumentation zum Expertenhearing vom 5.-6. September 1994. – 2. Aufl. - Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1995.

Eicher, Thomas (Hg.): Zwischen Leseanimation und literarischer Sozialisation: Konzepte der Lese(r)animation. – 1. Aufl. – Oberhausen: Athena, 1997.

Falschlehner, Gerhard: Vom Abenteuer des Lesens. – Salzburg [u.a.]: Residenz, 1997.

Franz, Kurt: Lesen macht stark: alles über Bücher ; vom Autor bis zum Leser. – 9. Aufl. – München: Dt. Taschenbuch Verl., 1996.

Franzmann, Bodo...(Hrsg.): Handbuch Lesen. – München: K.G. Saur, 1999.

Gärtner, Hans: Spaß an Büchern!: wie Kinder Leselust bekommen. – 1. Aufl. – München: Don Bosco, 1997.

Hurrelmann, Bettina ; Hammer, Michael ; Nieß, Ferdinand: Lesesozialisation: eine Studie der Bertelsmann Stiftung. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 1993.

Lainer, Martina: Ganzheitliche Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken. In: Biblio Newsletter: Aktuelles aus dem Österreichischen BibliotheksWerk, Nr. 9, Dez. 2002. Unter www.biblio.at aus dem Internet herunter geladen, daher keine Seitenangaben.

Lainer, Martina: Vom Erobern der Bücher: ein Plädoyer gegen den Leseimperativ. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik. Sonderheft Juni 2003: „Lesen mag ich sehr gerne“: Leseförderung und Leselust im Kindergarten. Hrsg.: Österreichische Caritaszentrale. – 1. Aufl. – Linz: Landesverlag, 2003. S. 5-11.

Müller, Rudolf: Kinderbücher für Leseanfänger: Analysen und Empfehlungen. – Berlin: von Kloecken, o.J.

Österreichisches BibliotheksWerk (Hrsg.): Bücher Leben: Projekthandbuch ; Impulse zur frühen Leseförderung in Kindergärten und Öffentlichen Bibliotheken ; eine Initiative des Landes Oberösterreich, des Österreichischen BibliotheksWerks und der Bibliotheks-Fachstelle der Diözese Linz sowie der Redaktion „Unsere Kinder“. Salzburg, 2001.

Pennac, Daniel: Wie ein Roman: [von der Lust zu lesen]. – München: Dt. Taschenbuch Verl., 1998. Aus dem Franz. übers.

Reifsteck Peter: Handbuch Lesungen und Literaturveranstaltungen: Konzeption, Organisation, Öffentlichkeitsarbeit. – Reutlingen: Verlag Peter Reifsteck, 2000.

Stiftung Lesen (Hrsg.): Lesen: Grundlagen, Ideen, Modelle zur Leseförderung. – 6. Aufl. – Mainz: Stiftung Lesen, 1996.

Wellan, Irene: Wiener Leserucksack „on tour“: ein Impuls für Horte geht auf Reisen. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik. Sonderheft Juni 2003: „Lesen mag ich sehr gerne“: Leseförderung und Leselust im Kindergarten. Hrsg.: Österreichische Caritaszentrale. – 1. Aufl. – Linz: Landesverlag, 2003. S. 49-50.

Wespel, Manfred: Wie wird mein Kind zum Leser: [praktische Tipps und alles Wissenswertes zum Lesen lernen.] - München: Ars Edition, 1998.

Zabini, Johannes (Hrsg.): Seitenweise auf Entdeckungsreise: Impulse zur frühen Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken und Kindergärten ; ein Projekthandbuch. – Graz: Bibliotheksinstitut der Diözese Graz-Seckau, o. J.

3.) Internetadressen

www.biblio.at : Österreichisches Bibliothekswerk. Abgerufen am 22.12.2003 um 10.00 Uhr.

www.bimez.at : BildungsMedienZentrum des Landes Oberösterreich. Abgerufen am 06.01.2004 um 16.00 Uhr.

www.buchzeit.at : Buch.Zeit: Informationszentrum für Jugendliteratur und Schulbibliotheken. Abgerufen am 06.01.2004 um 16.00 Uhr.

www.dioezese-linz.at/bibliotheken : Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz. Abgerufen am 06.01.2004 um 16.00 Uhr.

www.ifak-kindermedien.de/kib_veranstaltung.htm : Institut für angewandte Kindermedienforschung: Projekte und Konzepte für Veranstaltungen: Börse für gelungene Veranstaltungen in Kinderbibliotheken. Abgerufen am 04.02.2003 um 10.00 Uhr.

www.landesbuechereistelle.de/download/kobirallye.pdf: Deutsche Landesbüchereistelle: Leseförderung und Veranstaltungen. Abgerufen am 26.02.2003 um 16.15 Uhr.

www.medienverleih.at : Medienverleih der Diözesen Österreichs. Abgerufen am 06.01.2004 um 16.00 Uhr.

www.nibis.ni.schule.de/haus/dez4/leseweg/klassen.htm : Niedersächsischer Bildungsserver: Stadtbibliothek Cuxhaven: Materialien für Klassenführungen für Grundschule und OS. Abgerufen am 04.02.2003 um 10.00 Uhr.

www.ph-heidelberg.de/wp/huneke/hils/sse/leseanf.htm: Pädagogische Hochschule Heidelberg: Homepage des Oberstudienrates Hans-Werner Huneke: Bücher für Leseanfänger. Abgerufen am 22.12.2003 um 11.00 Uhr.

5. Anhang: Kopiervorlagen und Materialien

- **Bücherei-Briefe von Fanny:**
 - Text aus dem Buch mit den Briefen von Fanny
 - Briefe mit Leerstellen zum Ausfüllen

- **Harry-Potter-Lesenacht**
 - Zaubertricks
 - Zaubersprüche
 - Rezept für den Muntermacher-Zaubertrank

Bücherei-Briefe von Fanny

Ein Hase besucht die Stadtbibliothek

An einem Freitag besuchen Anna, Paul und ihr Stoffhase Fanny mit ihren Eltern die Stadtbibliothek.

Die Kinder lesen gerne Bücher und wollen sich deshalb Leseausweise ausstellen lassen.

Sie werden nach ihren Namen, nach der Adresse und nach ihren Geburtsdaten gefragt.

Ihre Eltern unterschreiben die Einverständniserklärung, weil Anna und Paul noch nicht alt genug dazu sind.

Die Lese- und Gebührenordnung bekommen sie mit nach Hause, damit sie sie in Ruhe lesen können.

Dann kann es schon los gehen.

Neugierig schauen sich Paul und Anna in der Kinderbuch-Abteilung um.

Ihren Hasen Fanny setzen sie in der Zwischenzeit auf das Fensterbrett.

Schnell haben sie das Richtige gefunden und gehen mit den Büchern zur Ausleihe.

Dort werden die Bücher mit dem Scanner in den Computer eingegeben.

Auf dem Fristenzettel steht das Datum, an dem das Buch wieder zurückgebracht werden muss: in zwei Wochen.

Als Anna und Paul wieder zu Hause ankommen, liegt ein Brief vor der Tür.

Von wem kann der sein?

Neugierig öffnen die Kinder den Umschlag.

1. Brief: Aus der Kinderbuchabteilung

Liebe Anna! Liebe Paul!

Macht euch bitte keine Sorgen.

Es geht mir gut.

Hier gibt es sehr viel zu entdecken! Lauter Bücher!

Da kann man nach Lust und Laune schmökern.

In der Bilderbuchecke gibt es Bücher zum Vorlesen mit vielen bunten Bildern!

Die mag ich am liebsten!

Eines davon heißt:

„Das kleine Ich bin ich“.

Das ist so schön!

Das müssen wir einmal zusammen lesen!

Für Leseanfänger gibt es auch ein eigenes Regal.

Dort findet man kurze Geschichten mit extra großer Schrift!

Das kannst sogar du schon lesen, Anna!

Am spannendsten finde ich die Sachbücher für Kinder.

Da stehen viele Interessante Dinge drin, zum Beispiel über Dinosaurier.

Jetzt muss ich aber weiter! Ich melde mich bald wieder!

Viele Grüße

Eure Fanny

So etwas!

Sie haben Fanny in der Bücherei vergessen!

Aber sie scheint sich nicht zu langweilen!

Es gibt ja genug zu entdecken.

Das Buch, von dem Fanny erzählt, werden sie
gleich das nächste Mal ausborgen.

Am nächsten Morgen, als Anna und Paul

nach draußen spielen gehen, finden sie wieder einen Brief vor der Tür.

Das sind sicher Neuigkeiten von Fanny!

Wo sie wohl diesmal steckt?

Paul liest den Brief laut vor.

2. Brief: Aus der Belletristik-Abteilung:

Liebe Anna! Lieber Paul!

Wo bin ich denn hier gelandet?

Was soll denn „Belletristik“ heißen?

Auf jeden Fall gibt es hier auch viele Bücher,
aber nicht für Kinder sondern für Erwachsene.

Lauter Romane!

Damit man sie besser findet, sind sie nach dem Alphabet geordnet.

Das kann ich ja zum Glück schon lange!

Es gibt zum Beispiel ein Buch von Christine Nöstlinger, das heißt:
„Haushaltsschnecken leben länger“.

Das hört sich doch lustig an, oder?

Aber auch für Leute, die nicht mehr so gut sehen können,
gibt es Bücher mit größeren Buchstaben.

Da könnt ihr eurer Oma eines mitbringen, zum Beispiel:

„Immenhof“ von Brigitte Blobel.

Sogar Bücher in englischer und französischer Sprache gibt es hier.

Die verstehe ich noch nicht.

Aber das lerne ich bestimmt noch!

Vielleicht könnt ihr ja schon ein bisschen Englisch?

Ich schreib' euch bald wieder!

Natürlich auf Deutsch!

Viele Grüße

Eure Fanny

„Belletristik“.

Von dort hat ihre Mutter einen Krimi mitgenommen.

Anna und Paul überlegen, was ihr Hase wohl gerade macht.

Ob Fanny schon das kleine Büro entdeckt hat?

Dort werden die Bücher für die Ausleihe vorbereitet.

Sie bekommen eine Signatur und werden in Plastikfolien eingebunden, damit sie länger halten.

Auf die erste Seite wird ein Strichcode geklebt.

Zum Schluss werden die Bücher in den Computer eingearbeitet.

Hoffentlich bringt Fanny nichts durcheinander!

Als Paul und Anna vom Spielen nach Hause kommen,

finden sie wieder einen Brief.

Das geht ja schnell!

Diesmal darf Anna vorlesen.

3. Brief: Aus der Sachbuch-Abteilung:

Liebe Anna! Lieber Paul!

Es wird immer interessanter!

Hier gibt es keine Geschichten sondern Wissen!

Lauter Sachbücher, in denen Informationen zu allen möglichen Themen stehen!

Vielleicht müsst ihr ja einmal ein Referat in der Schule schreiben, dann sind solche Bücher sehr nützlich!

Damit man die Bücher findet, sind sie nach ihrem Inhalt geordnet.

Es gibt zum Beispiel Bücher über

die Geschichte, über Natur und Tiere oder über das Reisen.

Für die Zeitschriften gibt es einen eigenen Schrank!

Wie der funktioniert, habe ich noch nicht herausgefunden, aber ich arbeite daran!

Zu deinem nächsten Geburtstag backe ich dir einen Kuchen, Paul!

Ich habe nämlich ein Rezept in einem Buch gefunden.

Es heißt:

„Backen Schritt für Schritt“.

Das wird bestimmt lecker!

Ich freu' mich schon darauf!

Viele Grüße

Eure Fanny

Die Sachbuchabteilung klingt sehr interessant.

Da Anna gerade reiten lernt, beschließt sie, das nächste mal nach Pferde-Büchern zu fragen.

Fanny fehlt ihnen schon ein bisschen.

Am Nachmittag regnet es, also haben Anna und Paul Zeit zum Lesen.

Hätten sie sich doch auch ein Spiel mitgenommen,
das könnten sie jetzt gemeinsam mit ihren Eltern spielen!

Das nächste Mal denken sie bestimmt daran!

Sonntag morgen schleicht Anna noch im Nachthemd nach draußen.

Vielleicht hat Fanny ja wieder geschrieben.

Und wirklich.

Da liegt ein Brief!

Sie läuft zu Paul und liest ihn vor.

4. Brief: Aus der Abteilung für neue Medien:

Liebe Anna! Lieber Paul!

Jetzt hab' ich schon wieder etwas Neues entdeckt:

In der Bücherei gibt es nicht nur Bücher,
sondern auch Spiele, CD-Roms, Videos und zwei Computer!

So ein Spiele-Nachmittag wäre doch einmal nett!

Wir könnten zum Beispiel das Spiel

„Scotland Yard“ ausprobieren.

Das hört sich doch spannend an, oder?

Auf den Computer-Plätzen sind verschiedene Lexika installiert.

Da gibt es viele tolle Sachen zum Sehen und Hören!

Ich habe das Wort „Hai“ eingegeben, und schon erscheint alles,
was ich darüber wissen will!

Das müsst ihr einmal ausprobieren!

Dann habe ich mir noch die Homepage der Bücherei
im Internet angesehen.

Die Adresse lautet: www.voecklabruck.at

Da kann man auch von zu Hause aus nach den Büchern suchen!

Aber eigentlich bin ich jetzt lange genug unterwegs gewesen.

Holt mich doch bitte wieder ab!

Die Bücherei ist am Montag von 9 bis 18.30 Uhr und am Mittwoch
und Freitag von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Also schaut vorbei!

Viele Grüße

Eure Fanny

Gleich am Montag gehen Anna und Paul
in die Bücherei und holen ihren Hasen ab.
Nach diesem Abenteuer ist Fanny doch froh,
wieder nach Hause zu kommen!

1. Brief: Aus der Kinderbuchabteilung

Liebe Anna! Liebe Paul!

Macht euch bitte keine Sorgen.

Es geht mir gut.

Hier gibt es sehr viel zu entdecken! Lauter Bücher!

Da kann man nach Lust und Laune schmökern.

In der Bilderbuchecke gibt es Bücher zum Vorlesen mit vielen bunten Bildern!

Die mag ich am liebsten!

Eines davon heißt:

Das ist so schön!

Das müssen wir einmal zusammen lesen!

Für Leseanfänger gibt es auch ein eigenes Regal.

Dort findet man kurze Geschichten mit extra großer Schrift!

Das kannst sogar du schon lesen, Anna!

Am spannendsten finde ich die Sachbücher für Kinder.

Da stehen viele Interessante Dinge drin, zum Beispiel über

Jetzt muss ich aber weiter!

Ich melde mich bald wieder!

Viele Grüße

Eure Fanny

2. Brief: Aus der Belletristik-Abteilung:

Liebe Anna! Lieber Paul!

Wo bin ich denn hier gelandet?

Was soll denn „Belletristik“ heißen?

Auf jeden Fall gibt es hier auch viele Bücher,
aber nicht für Kinder sondern für Erwachsene.

Lauter Romane!

Damit man sie besser findet, sind sie nach dem Alphabet geordnet.

Das kann ich ja zum Glück schon lange!

Es gibt zum Beispiel ein Buch von Konsalik, das heißt:

Das hört sich doch lustig an, oder?

Aber auch für Leute, die nicht mehr so gut sehen können,
gibt es Bücher mit größeren Buchstaben.

Da könnt ihr eurer Oma eines mitbringen, zum Beispiel:

Sogar Bücher in englischer und französischer Sprache gibt es hier.

Die verstehe ich noch nicht.

Aber das lerne ich bestimmt noch!

Vielleicht könnt ihr ja schon ein bisschen Englisch?

Ich schreib' euch bald wieder!

Natürlich auf Deutsch!

Viele Grüße

Eure Fanny

3. Brief: Aus der Sachbuch-Abteilung:

Liebe Anna! Lieber Paul!

Es wird immer interessanter!

Hier gibt es keine Geschichten sondern Wissen!

Lauter Sachbücher, in denen Informationen zu allen möglichen Themen stehen!

Vielleicht müsst ihr ja einmal ein Referat in der Schule schreiben, dann sind solche Bücher sehr nützlich!

Damit man die Bücher findet, sind sie nach ihrem Inhalt geordnet.

Es gibt zum Beispiel Bücher über _____, über _____ oder über _____.

Für die Zeitschriften gibt es einen eigenen Schrank!

Wie der funktioniert, habe ich noch nicht herausgefunden, aber ich arbeite daran!

Zu deinem nächsten Geburtstag backe ich dir einen Kuchen, Paul!

Ich habe nämlich ein Rezept in einem Buch gefunden.

Es heißt:

Das wird bestimmt lecker!

Ich freu' mich schon darauf!

Viele Grüße

Eure Fanny

4. Brief: Aus der Abteilung für neue Medien:

Liebe Anna! Lieber Paul!

Jetzt hab' ich schon wieder etwas Neues entdeckt:

In der Bücherei gibt es nicht nur Bücher,
sondern auch Spiele, CD-Roms, Videos und zwei Computer!

So ein Spiele-Nachmittag wäre doch einmal nett!

Wir könnten zum Beispiel das Spiel

_____ ausprobieren.

Das hört sich doch spannend an, oder?

Auf den Computer-Plätzen sind verschiedene Lexika installiert.

Da gibt es viele tolle Sachen zum Sehen und Hören!

Ich habe das Wort „Hai“ eingegeben, und schon erscheint alles,
was ich darüber wissen will!

Das müsst ihr einmal ausprobieren!

Dann habe ich mir noch die Homepage der Bücherei
im Internet angesehen.

Die Adresse lautet: www.voecklabruck.at

Da kann man auch von zu Hause aus nach den Büchern suchen!

Aber eigentlich bin ich jetzt lange genug unterwegs gewesen.

Holt mich doch bitte wieder ab!

Die Bücherei ist am _____

_____ geöffnet.

Also schaut vorbei!

Viele Grüße

Eure Fanny

Harry-Potter-Lesenacht

Zaubertricks

1.) Ein Riss – drei Teile!

Man muss versuchen, einen Papierstreifen (ca. 10 x 30 cm groß), den man zwischen seinen Händen hält, mit einem Zug in drei Teile zu zerreißen. Obwohl diese Aufgabe sehr einfach klingt, wird es einem nie gelingen!

Erklärung: Nimm einen Papierstreifen und schneide mit der Schere zwei Einschnitte hinein.

Nur wenn man das kleine Geheimnis kennt, kann man das Papier in drei Stücke zerreißen. Man muss dazu den mittleren Teil des Papierstreifens mit dem Mund festhalten und dabei mit den beiden Händen den Papierstreifen auseinander reißen!



2.) Ring-Entfesselung

Bei diesem kleinen Kunststück wird ein Ring, der an einer Schnur angeknötet ist, rätselhaft befreit. Du brauchst einen Ring mit ca. 8 cm Durchmesser, eine ca. 1 m lange Schnur und ein Tuch.

Erklärung: Binde den Ring an die Schnur, wie in Abb. 1 gezeigt. Lege den Ring auf den Tisch und bedecke ihn mit einem Tuch. Die beiden Enden der Schnur ragen aus dem Tuch und sollen von einem Zuschauer gehalten werden. Nun greifst du unter das Tuch und holst schnell den befreiten Ring hervor! Wie das geht – das zeigt die Abb.2!

Abb.1

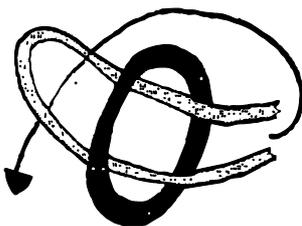
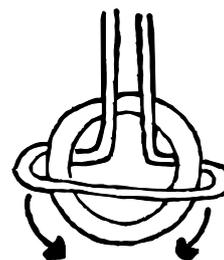


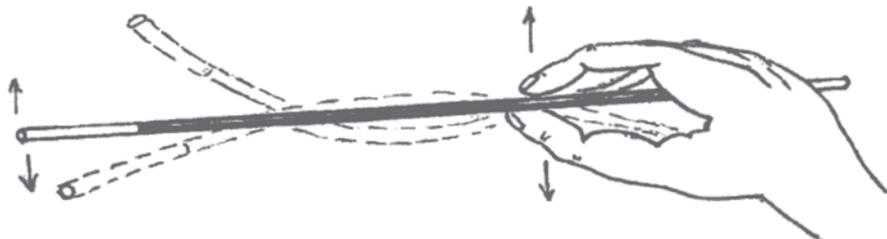
Abb.2



3.) Der „weiche“ Zauberstab

Der Zauberer zeigt dem Publikum einen Zauberstab vor, klopft mit ihm auf den Tisch – als Beweis, dass er ganz massiv ist (er kann ihn auch von einem Zuschauer untersuchen lassen). Dann nimmt er ihn wieder in die Hand – ein Zauberspruch – und siehe da, der Zauberstab biegt sich nun, als ob er aus Gummi wäre!

Erklärung: Es ist nur eine optische Täuschung. Einerseits wird der Zauberstab ca. in der Mitte gehalten und mit Daumen und Zeigefinger auf und ab bewegt. Andererseits geht auch noch die ganze Hand auf und ab. Dabei entsteht der Eindruck, dass sich der Zauberstab biegt, als wäre er weich wie Gummi! Die Bewegungen der Hand müssen gut geübt werden, damit der Effekt entstehen kann.



4.) Der schwebende Zauberstab

Der Zauberer hält den Zauberstab in seiner rechten Hand, während er mit der linken Hand das rechte Handgelenk umfasst und etwas „reibt“. Er behauptet auf diese Art ein „Magnetfeld“ in der rechten Hand erzeugen zu wollen. Nun dreht er die rechte Hand mit dem Handrücken nach oben, spreizt langsam die Finger – und der Zauberstab fällt nicht hinunter, sondern schwebt unter seiner rechten Hand!

Erklärung: Während sich die rechte Hand mit dem Handrücken nach oben dreht, streckt der Zauberer den linken Zeigefinger unauffällig aus (Abb.1) und hält den Zauberstab fest.

Natürlich haben die Zuschauer davon keine Ahnung, denn sie sehen nur den Handrücken – wie in Abb.2.

Abb.2

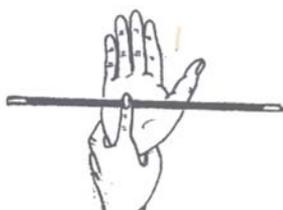


Abb.3



Zaubersprüche

- **Accio:** lässt Gegenstände zu dir fliegen. Tabuwörter: fliegen, Gegenstand, schweben.
- **Alohomora:** öffnet jedes Schloss. Tabuwörter: Öffnen, Schloss, Schlüssel.
- **Avis:** lässt kleine Vögel erscheinen. Tabuwörter: Vogel, erscheinen, fliegen.
- **Enervate:** weckt versteinerte Leute auf. Tabuwörter: versteinert, aufwecken, Menschen/Leute
- **Engorgio:** macht Gegenstände/Tiere größer. Tabuwörter: Gegenstand, Tier, vergrößern, groß.
- **Densaugo:** lässt Schneidezähne lang wachsen. Tabuwörter: wachsen, Zahn, lang.
- **Expelliarmus:** entwaffnet den Gegner. Tabuwörter: Waffe, entwaffnen, Gegner.
- **Furnunculus:** lässt kleine Tentakeln auf dem Gesicht des Gegners erscheinen. Tabuwörter: Gesicht, Gegner, Tentakel.
- **Impedimenta:** verlangsamt einen Angreifer. Tabuwörter: verlangsamen, Angreifer, langsam.
- **Incendio:** entzündet Feuer. Tabuwörter: entzünden, Feuer, Flamme.
- **Locomotor Mortis:** lähmt die Beine. Tabuwörter: Beine, Füße, lähmen.
- **Orchideus:** lässt einen Blumenstrauß aus der Spitze des Zauberstabs sprießen. Tabuwörter: Blumen, Strauß, sprießen, Zauberstab.
- **Reducio:** lässt Gegenstände/Tiere schrumpfen. Tabuwörter: Gegenstand, Tier, schrumpfen, klein.
- **Rictusempra:** Kitzel-Fluch. Tabuwörter: kitzeln, lachen, Fluch.
- **Serpensortia:** lässt eine Schlange erscheinen. Tabuwörter: Schlange, erscheinen, Tier.
- **Stuper:** Versteinerungs-Spruch. Tabuwörter: versteinern, Stein, hart.
- **Tarantallegra:** lässt das Opfer tanzen. Tabuwörter: tanzen, Opfer, Tanz.
- **Wingardium Leviosa:** lässt Gegenstände schweben. Tabuwörter: Gegenstand, schweben, fliegen.

Muntermacher-Zaubertrank

1 Liter Einhornmilch (Milch) erwärmen und 10 Esslöffel Flohpulver (Kakao) einrühren.

Topf vom Herd nehmen und beim Abkühlen 4 Dotter von Dracheneiern (Eidotter), 4 Esslöffel Basiliskenblut (Kirschsafte) und 4 Esslöffel gemahlene Flubberwürmer (geriebene Haselnüsse) einrühren.

Erneut erhitzen und mit dem Schneebesen bis zum Kochen kräftig schlagen.

In eine Schale umgießen und 10 gefrorene Phönixtränen (Eiswürfel) hinzufügen, weiter rühren.

In 5 Gläser füllen, mit Strohalm servieren.